

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich 16 Mal. Preis monatlich 2 RM. Bei Vorbestellung 12 RM. Einzelnummern 10 Pf. (Kleinanzeigen, Inserate, untere Rubriken u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit an).  
**Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend**  
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend



Einzelnummern 10 Pf. (Kleinanzeigen, Inserate, untere Rubriken u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit an).  
**Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206**  
Jahrespreis 24 RM. (Kleinanzeigen, Inserate, untere Rubriken u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit an).  
Belastungen des Landrates zu Reisen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts  
Nr. 144 — 98. Jahrgang

Belastungen des Landrates zu Reisen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt  
Vollstreck: Dresden 2640  
Sonntags, den 24. Juni 1939

## Die Haltung entscheidet!

Von Herbert Hahn, Pressereferent in der Sächsischen Staatskanzlei

Sie sind noch immer nicht ausgefallen, jene fahrenden Karren, die das läppische Getöse und die würdelose Maserade einer Faschingsnacht in die sommerliche Natur hinaustragen. Die Reizezeit lehrt es uns, daß es noch Läden gibt in der Erziehung unserer Volksgenossen zu einer aufrechten und zeitgemäßen Haltung.

Man hört schon die Einwände jener, die sich von einem mahnenden Appell getroffen fühlen, ohne sich erfassen zu lassen; man solle doch dem Humor seinen Lauf lassen; man brauche doch nicht gegen harmlose Scherze anzuführen; man müsse dieses Losgeföhren vom Alltag begreifen. Diese Einwände aber haben alle einen logischen Fehler, denn das, was uns abflößt, was wir belächeln, ist weder echter Humor, noch in seiner Wirkung harmlos, noch eine wahre Erholung von den Anstrengungen der beruflichen Arbeit. Wir lachen über den Humor, gewinnen sofort und schlagartig unser Einverständnis; er rührt eine Seite an, die in uns selbst gespannt ist; er erheitert, statt zu erbittern; er hat etwas Verbindendes unter den Menschen, statt voneinander abzustößen. Die lärmende Karrenfigur aber, die mit Pappnasen, „Scherzbrillen“ und Papierhüten, manchmal einzeln, meist in Gruppen, oftmals in ganzen Autosladungen durchs Gelände lacht, sich jedem Mann plump-vertraulich aufdrängt, keine Rücksicht auf die Umgebung nimmt, wirkt stets abflößend, schafft Verachtung oder Berührung und läßt ein bitteres Gefühl zurück. Es mag sein, daß diese Anstrengungen für große Stimmungskanonen halten, daß sie glauben, Frohstimmung zu verbreiten; im günstigsten Fall aber lacht man nicht über ihren vermeintlichen Wit, sondern verachtet sie selbst, wenn man sie nicht zu verschlingen sucht wie lästige Füllgen.

Und harmlos sind diese Leute schon gar nicht! Mancher, der sich gedankenlos in ihre Gesellschaft begibt und sich von ihrem närrischen Wesen anstecken läßt, würde vor Scham erröten, wenn er die Klugheit jener Inschriften, Redewendungen und sogar Veröffentlichungen zur Kenntnis erzielte, aus denen einwandfrei hervorgeht, in wie hohem Maß diese paar Gruppen angeblicher Spaßmacher den guten Ruf einer Stadt, eines Berufsstandes, ja, eines ganzen Stammes und oftmals sogar unseres Volkes zu gefährden vermögen. Wir leben nun einmal nicht auf einer einsamen Insel, auf der jeder nur auf sich selbst gestellt ist und nur für sich selbst die Verantwortung trägt; wir müssen die Akte unserer Umgebung auf uns gerichtet fühlen. Nach unserer Haltung beurteilt man uns selbst; und dieses Urteil erstreckt sich auf die Gesamtheit, der wir angehören. Gerade wir Sachsen können ein Lied davon singen, wie abträglich man uns im Zeitalter des Sonderpartikularismus beurteilt hat, nicht nur aus Reich über unsere ungewöhnlichen Leistungen, sondern auch weil eine kleine Minderheit tatsächlich Anlass zu so geringer Bewertung gegeben hat. Der gute Eindruck, den unsere wirtschaftlichen Erfolgserfolge, unsere kulturellen Großleistungen, unsere unbestrittenen Fähigkeiten hätten machen müssen, wurde verwischt durch das schlechte Beispiel einiger Weniger.

Damit — das ist der unbefugte Wille vor allem unseres Gemeinwesens und Reichstatthalters als dem Schöpfer und Schirmherrn des Heimattwerkes Sachsen — soll es ein für allemal vorbei sein. Die Voraussetzung dazu ist, daß unsere Einsatzfähigkeit, das die Berechtigung unseres Stolzes nicht getrübt wird durch ein kleines Häuflein solcher, die sich der Gemeinschaft nicht einzufügen vermögen oder dazu nicht willens sind.

Es soll damit keinesfalls gesagt sein, daß mangelnde Haltung ein für uns Sachsen besonders dringliches Problem sei. Heute schlechten Benehmens gibt es überall; und sie werden überall zur Ordnung gerufen werden müssen. Wir sind aber auch auf diesem Gebiet entschlossen, Pionier zu sein; und wie man unsere anfänglich so zurückhaltend aufgenommenen Sprechereisungsaktionen heute in vielen Sonen nach unserem Vorbild durchführt, so werden auch unsere übrigen Bemühungen um eine praktische und umfassende Charaktererziehung nachahmer finden.

Denn es handelt sich hier um nichts anderes als um eine Erziehungsfrage von entscheidendem Wert. Das nationalsozialistische Zeitalter formt einen neuen Menschentyp; und wenn schon läppisches Wesen, Clowmanieren, Betrunktheit und Karrenrum nicht mehr zu tun hat mit allgemeiner Menschenwürde, so ist dies alles erst recht nicht zu vereinbaren mit der nationalen Würde eines deutschen Menschen. Wir sind überall, wohin wir kommen — auch am Feiertage, auch zum Wochenende und auch im Urlaub — Sendboten unserer Heimat, Glieder unseres Volkes, Vertreter Großdeutschlands, Zeitgenossen Adolf Hitlers. Darum an den Bräutigam mit den wenigen Gefährten, die den Geist unseres Zeitalters noch nicht begriffen und ihre Verantwortlichkeit mit falscher Lustigkeit und närrischen Kram tarnen! Unsere Parole heißt, dem Leben bejahend gegenüberzutreten, dem echten Frohsinn, dem gesunden Lachen, der wirklichen Freude, dem ungestilltesten Naturgenuss uns hinzugeben und dabei doch stets bewußt von mannhafte deutscher Haltung zu sein!

Der Erwerb des SA-Wehrabzeichens ist stichtliche Pflicht des wehrfähigen Deutschen!

## Ein mit seiner Führung!

Goebbels vor den Berliner Schaffenden: Hoffnungen der Einkreiser trügerisch!

Im Omnibus-Betriebsbahnhof Helmholtzstraße der Berliner Verkehrsgesellschaft fand am Freitagabend für große Teile der VVB-Gesellschaftern und der städtischen Unternehmern ein Betriebsappell statt, der für die 15.000 Teilnehmer dadurch zu einem tiefen und nachhaltigen Erlebnis wurde, daß der Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels in ihrer Mitte weilte. Dr. Goebbels gab einen knappen, klaren, rückhaltlosen Überblick über die Notwendigkeiten und über die Ziele der deutschen Außenpolitik. Mit wenigen Sätzen voll schneidendem Jargon tat er die letzten Sägen der Auslandspropaganda ab, die ja behauptet, über Deutschland sei eine Kernzentrale herabgebrochen, das deutsche Volk sei mit der gegenwärtigen deutschen Außenpolitik nicht einverstanden, es wolle keine Eroberungen machen, es wolle überhaupt nichts als Ruhe und Ordnung. Nach Danzig seien die Feindhaufen, die vor wenigen Tagen vor der ganzen Welt ihren Willen zur Rückkehr ins Reich bekundeten, heimlich aus Ostpreußen eingeschmuggelt worden; es habe sich gar nicht um richtige Danziger gehandelt, die viel lieber in ihrem Freiheitskampf verblieben oder gar sich nach Polen schlagen wollten. Und so laute Dr. Goebbels, es hat gar keinen Zweck, diesen Teil der durch und durch verlogenen Auslandspropaganda irgendwie durch Gegenargumente zu widerlegen.

Aber an das deutsche Volk wendet sich Dr. Goebbels; zu ihm will er über das Problem sprechen, das uns heute in Deutschland ebenso wie alle Menschen in der ganzen Welt beschäftigt:

Von der Stellung, die unserer Arbeit nach Deutschland unter den Völkern einnehmen muß.

Ich habe mir zu dieser Gelegenheit mit Absicht, so heißt Dr. Goebbels, keine Kreise von Politik und Bildung ausgesucht, weil das Volk nach den Grundfragen seiner Außenpolitik zu leben hat, was die Außenpolitik auch gerade vor der breiten Masse des Volkes erklärt und von ihr verstanden werden können.

### Imperialistisch oder nicht

Dr. Goebbels lehnte sich dann zunächst mit der Behauptung ausländischer Blätter auseinander, das deutsche Volk lehne die „imperialistische Politik“ des Führers ab und gab dazu eine eindeutige Definition dessen, was man unter imperialistischer Politik verstehen könne. Wenn man, so rief er, unter imperialistischer Politik versteht, daß ein Land die Welt unterjochen will, dann allerdings hat das deutsche Volk nicht die Absicht, eine solche Politik zu betreiben.

Wenn man aber darunter eine Politik versteht, die zum Ziele hat, einem Volke eine elementare Lebensanspruch zu sichern und ihm den Platz an der Sonne zu erkämpfen, der diesem Volk aus Grund seiner Tüchtigkeit, seines Fleißes und seiner Tapferkeit gebührt; dann ist es nicht imperialistisch!

Denn wir Deutsche vertreten allerdings die Meinung, daß die Stellung, die wir heute in der Welt einnehmen, nicht dem Range entspricht, den unser Volk zu beanspruchen hat, und daß diese Stellung deshalb geändert werden muß.

Das deutsche Volk hat keine Post, in aller Zukunft weiter in einem Zustand zu leben, der uns in Verfall und in unierer schwersten Stunde ausgezwungen wurde.

Die Politik, die wir führen, ist — darüber sollen sich die politischen Kreise in London klar sein — die Politik des deutschen Volkes, und nicht etwa die Angelegenheit einer dünneren Oberschicht.

Wir wollen nicht Kolonien besitzen oder Reichsklimer und

Reichtümer erwerben, damit die Reichen besser leben, sondern damit die Armen überhaupt leben können. Und zu einer solchen Politik fühlen wir uns dem deutschen Volke gegenüber verpflichtet.

Dr. Goebbels erinnerte dann daran, wie es der englischen Propaganda einmal gelungen sei, Volk und Führung in Deutschland voneinander zu trennen, wie aber selbst damals nicht etwa die Besthenden in Deutschland die hauptsächlichsten Leidtragenden des Zusammenbruchs gewesen seien, sondern die breiten Massen der Arbeiterschaft und des Bauerntums. Eingehend zeigte sich Dr. Goebbels dann mit der Einreisepolitik der Engländer auseinander.

### Das ist eitle Hoffnung

Das mag sich das Ausland merken: Ein Volk, das so zusammengespreizt auf einem engen Raum lebt, das seine natürlichen Hilfsquellen besitzt, keine Rohstoffe, keine Devisen, keine Goldvorräte, muß einen anderen Weg gehen als ein Volk, das als Güter dieser Welt ein eigenes Gebiet hat. Wenn wir nicht so vernünftig wären, dann wäre der überflüssige deutsche Kessel schon längst explodiert. Und noch eins mag die Welt zur Kenntnis nehmen:

Wenn man in London, Paris, New York oder Warschau auch nur einen Schimmer von Hoffnung hegt, daß das deutsche Volk oder daß der deutsche Arbeiter sich einmal vom Jähren trennen könnte, so ist das eine illusorische Hoffnung!

Nichts konnte besser und eindringlicher die immer wieder im Ausland verbreitete Lüge widerlegen, das deutsche Volk denke anders als seine Regierung, als der überflüssigende und stolde Beifall, mit dem die 15.000 Schaffenden Männer diese Sätze des Ministers unterzückten.

Wenn heute — begehrte Kundgebungen unterföhren diese Sätze — der englische Propagandadienst behauptet: Jeder Volk hinter euch tut nicht mehr mit, dann können wir getroßt zur Antwort geben: Wir brauchen uns nicht einmal umzuschauen. Wir wissen, daß das nicht wahr ist. Der Esch hier wird in wohl auch das Ausland zugehen müssen, daß Ihr Arbeiter unseres Volkes seid, und es kann wohl niemand verkennen, daß Ihr als Straßenarbeiter vertrieben Millionen geworben seid oder meinen Ausführener vollkommen teilnahmslos zugehört hätte.

### Der Führer hat immer recht

Dr. Goebbels sprach dann noch kurz in aller Offenheit auch darüber, weshalb manche innerpolitischen Fragen einkommen hinter den drängenden außenpolitischen Aufgaben zurückgehen müßten und schlöß dann:

Heute leben wir Deutschland vor uns als ein großes hartes Volkreich, von dem auch Ihr ein Teil seid. Gemeinsam kämpfen wir dafür und haben dafür ein, daß diesem Volkreich zuerkannt wird, was ihm gebührt. Wäre man im Ausland die Hoffnung aufgeben uns auseinander zu reben. Es mag sein, daß auch einmal wieder Wochen oder Monate kommen, in denen wir nicht mehr so oft reden können wie jetzt.

Wenn sich dann die Schmutzfluten einer feindlichen Propaganda über die Welt ergießen, dann müßte ich, daß Ihr aus dieser Stunde Kraft schöpft, auch wenn Ihr einmal eine Situation im Augenblick nicht ganz versteht und nicht ganz durchschaut. Dann müßt Ihr Euch mit dem Grundlag behelfen, der uns Nationalsozialisten noch stets als Richtschnur gedient hat: Der Führer hat immer recht und er behält auch immer recht!

## Die Moskauer Tragikomödie

London erlebt täglich neue Niederlagen — Die Faktverhandlungen in der Sackgasse

Die Ablehnung der „neuen Vorschläge“ der Einkreisungsfront durch Moskau hat in London und Paris höchste Befürzung hervorgerufen, zumal verlautet, daß Stalin selbst sich entschieden gegen die Faktvorschläge ausgesprochen hat. Die seit Wochen geföhrenen Verhandlungen, die durch die Entsendung des Sonderbeauftragten Strang beschleunigt und wenn möglich abgeschlossen werden sollten, verlieren sich allmählich in Uferlosigkeit. England erlebt in Moskau eine Niederlage nach der anderen und beugt sich trotz aller Demütigung den Sowjets.

Die Mollotheit bei den Einkreislern spiegelt sich deutlich in der Londoner und Pariser Presse wider. Zwar versuchen die englischen Zeitungen immer wieder frampfhaft, durch betonten Zweckoptimismus ihre Enttäuschung zu verbergen und die Schwierigkeiten in Moskau zu verdecken, aber man kommt doch nicht an der Tatsache vorbei, daß die Moskauer Verhandlungen bisher keinen Schritt vorwärts gekommen sind. Verwehrt sucht die englische Presse nach einem Ausweg, und der „Daily Herald“ rät dringend dazu, daß von maßgebender Seite die Klut zwischen London und Moskau geschlossen werde.

Nach Meldungen mehrerer Londoner Blätter hat das britische Außenamt neue Anweisungen an den britischen Botschafter in Moskau gefandt, um die Verhandlungen wieder in Gang zu bringen.

### Die große „Neuigkeit“ aus Moskau

Hollitz sprach mit Molot  
Der Sowjetbotschafter Molot sprach im Foreign Office vor und hatte eine längere Ansprache mit Lord Hollitz. Wie der diplomatische Korrespondent von Prof. Association hierzu meldet, fand die Ansprache auf Bitten des britischen Außenmin-

isters statt. Wie üblich heißt es, sie habe zur weiteren Klärung der Lage gedient. Im übrigen sei man in britischen Kreisen sehr lebhaft über die Moskauer Verhandlungen. Man teilt lebhaft die große Neuigkeit mit, daß ein „ausgedehnter Meinungsaustausch zwischen den beiden Regierungen stattgefunden habe“ und daß man mit weiteren Besprechungen in Moskau rechnen könne.

Vor dem Besuch Molots im Foreign Office hatte Lord Hollitz eine einkündige Unterredung mit dem französischen Botschafter Corbin.

Der diplomatische Korrespondent Reuters meldet, daß im Anschluß an die Unterredungen neue Instruktionen nach Moskau abgegeben seien. Der „britische Standpunkt“ — ein Ausbruch, den die Weltöffentlichkeit nur noch mit verständnisvollem Mitleidsgefühl zur Kenntnis nimmt — soll darin aufs neue „hervorgehoben“ werden.

### Verhößerung des Mandats Syrien

Frankreich gibt den Sandschak der Türkei zurück

Frankreich hat den Sandschak Alexandrette an die Türkei zurückgegeben. Der Rückgabevertrag wurde vom türkischen Außenminister Saracoglu und dem französischen Votschafter in Ankara, Rastigli, unterzeichnet.

Die Verhößerung des Sandschaks an die Türkei ist in Rom mit besonderem Interesse verfolgt worden, weil Frankreich damit die Verbandsverpflichtung der Türkei erkaufte hat, der man einen offensichtlich antitalienischen Charakter beimißt. Außerdem stelle die Abtretung auch ein großes Unrecht gegenüber Syrien dar. Keine Revision der Genfer Beschlüsse sei, wie der „Popolo die Roma“ betont, willkürlicher gewesen

als diese, zumal wenn man bedenkt, daß dasselbe Frankreich, wenn Deutschland die Rückgabe von Danzig verlange, empört sei und vergesse, daß Berlin für die Rückgabe einer rein deutschen Stadt eintrat, während der Türkei ohne weiteres ein nichttürkisches Gebiet zurückgegeben wurde. Für die arabische Welt zeichne sich aber heute ein Problem von großer Tragweite am Horizont ab, das Problem der Wiederaufnahme des türkischen Vormarsches gegen jene Gebiete, die einst zum osmanischen Reich gehörten. In der Türkei sei die Phase der Konzentration und Gegenorganisation beendet. Jetzt beginne ein neues Kapitel, und England, das diesmal die Forderungen von Ankara gegen Paris unterstützt habe, werde sich früher oder später mit der Türkei über Angelegenheiten, die es direkt angehen, auseinandersetzen.

Wir deutscherseits stellen dazu noch fest, daß Frankreich ein Gebiet verhörrt hat, das gar nicht französisches Eigentum war. Der Sandsthaal war nur „Mandatsgebiet“ und Frankreich war als der Freuhänder eingeseht. Man sieht daraus, auch „Mandate“ sind nicht für ewig. Wir werden uns das merken müssen in bezug auf unsere Kolonien, die ja auch nur „Mandate“ sind. Im übrigen stellen wir weiter fest, daß Frankreich, das eben erst den „Status quo“ im Mittelmeer proklamiert hat, diesen Standpunkt schon wieder aufgegeben hat.

### Ein Wunschtraum zerrann

Sechsbund von den Ziffern der letzten deutschen Außenhandelsbilanz schreibt heute „Evening Standard“ u. a., man solle denjenigen keinen Glauben schenken, die einen wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands voraussetzen. Seit fünf Jahren bemüht sich diese Propheten, ihre Theorie zu beweisen, in Wirklichkeit aber zeigten die letzten deutschen Handelsziffern deutlich, daß sich der deutsche Außenhandel im Aufschwung befindet. Das Märchen eines deutschen Wirtschaftszusammenbruchs sei lediglich ein Wunschtraum. England solle lieber am Stand seines eigenen Außenhandels kümmern.

### Zum Tag des Deutschen Volkstums

Viele Millionen deutscher Volksgenossen jenseits der Reichsgrenze — in Europa und in Uebersee — kämpfen in jäher Tapferkeit und beharrlicher Treue für ihr Deutschtum. Mit ihnen befindet jeder Rationalsozialist seine Zusammengehörigkeit für das Deutschtum im Ausland und opfert am 24. und 25. Juni zur Haus- und Straßensammlung.

**Martin Mischewski**  
Sanktiter.

### Girnberbrannte polnische Lügen

Danzig angeblich für Status quo oder gar für Polen

Die polnischen Regierungsblätter „Gazeta Polska“ und „Kurjer Poranny“ haben sich nach Ueberwindung des ersten Schrecks über das machtvolle Bekenntnis der Bevölkerung Danzigs am vergangenen Wochenende jetzt endlich zu einer „Verteidigung“ des polnischen Standpunktes in der Danziger Frage aufgerafft. „Gazeta Polska“ glaubt feststellen zu müssen, daß Danzig zu einem Instrument geworden sei, das von dritter Seite benutzt werde, um auf die polnische Außenpolitik einen Druck auszuüben. Gleichzeitig behauptet das Blatt: „Wenn man die Meinung der Danziger ohne Beeinflussung von außen feststellen würde, dann würden die Anhänger des Status quo, also die Anhänger der freien Stadt, 70 bis 80 v. H. der Bevölkerung bilden.“ (1) Um diesen Widerspruch zu überbrücken, fährt „Gazeta Polska“ dann fort: „Wenn aber unter diesen Voraussetzungen die Bevölkerung vor die Frage: Entweder Republik, Polen oder Deutschland, gestellt werden würde, dann würde eher die erste Möglichkeit das Übergewicht erhalten, da die Stadt Danzig ein Hafen sei. Hafen bedeute aber Polen.“ (2)

Der „Kurjer Poranny“ stellt die ebenfals törichte Behauptung auf, die 350 000 Deutschen in Danzig erfreuten sich „größerer Freiheiten“ als ihre Volksgenossen im Dritten Reich. Das Blatt wiederholt dann die von der polnischen Agitation in der letzten Zeit oft angeführte Gewissheit, daß Deutschland über Danzig die Herrschaft über Mittel- und Osteuropa und über den ganzen europäischen Kontinent erringen wolle. Aber solche „realen Tatsachen“ wie die Nichtung des Absatzes der Weichsel, so erklärt das Blatt in erneuter Aufwärmung der oft widerlegten unheimlichen polnischen These, vermöge keine Rede zu ändern.

Man weiß wirklich nicht, soll man die Blödsinnigkeit der polnischen Forderungen oder die Frechheit mehr bewundern. Polen legt hier dieselbe Walze auf, die wir noch von der Saarabstimmung her kennen. Auch damals fesselten die deutschfeindlichen Schreiberlinge in aller Welt, daß das Volk an der Saar den Status quo vorziehen oder gar die Vereinigung mit Frankreich erwählen würde. Und wie klein und lächerlich wurden diese Prophezeien nach dem überwältigenden Bekenntnis der alten deutschen Westmark an Führer und Reich! Dieselbe Enttäuschung erleben diejenigen, die den durchsichtigen Wandern der Völkermasse hinsichtlich der Einstellung der Sudetendeutschen vertrauten. Und da sollte ausgerechnet die ferndeutsche Hansstadt Danzig für die „freie Stadt“ eintreten, diese Mißgeburt von Verfall, die von Polen zu langsamem, qualvollen Hinsinken bestimmt ist? Oder womöglich gar für den Anschluß an Polen, wo jeder Danziger aus nächster Nähe seit Jahren mit ansehen muß, wie seine deutschen Brüder im gerahmten ehemals deutschen Gebiet unter jeder nur erdenklichen Art von Terror leiden?

Danzig ist deutsch und will heim ins Reich. Diesem Eindruck konnten sich auch die ausländischen Berichterstatter, die den Kundgebungen beim Goebbels-Besuch in Danzig beiwohnten nicht entziehen. Es wäre besser, die polnischen Wätter machten ihre Verrücktheit mit den unänderlichen Tatsachen vertraut, statt ihnen Trugbilder vorzugaukeln.

## Uns unserer Heimat.

Wilsdruff, am 24. Juni 1939.

### Spruch des Tages

Tüchtiges Schaffen — das hält auf die Dauer kein Gegner aus.  
Peter Kojegger.

### Jubiläum und Gedenktag

1530 Verkündung der Augsburger Konfession auf dem Reichstags zu Augsburg — 1837 Der Dichter G. L. Hoffmann in Berlin gest. — 1904 Der Schriftsteller Wilhelm Jordan in Frankfurt a. M. gest.

25. Juni: 1829 Der Bildhauer Johann Heinrich Wilhelm Tischbein in Genua gest. — 1841 Der Baumeister Paul Wollot in Oppenheim a. Rh. geb. — 1918 Der Dichter Paul Hagemann in Atrigast gest. — 1935 Einführung der Arbeitsdienstpflicht.  
Sonne und Mond:

25. Juni: S.-A. 3.37, S.-U. 20.27; M.-A. 13.51, M.-U. — 26. Juni: S.-A. 3.38, S.-U. 20.27; M.-A. 0.23, M.-U. 15.04

### Blühende Akazien

Jetzt ist die Zeit der Akazienblüte. Schon von weitem leuchten uns die zahlreichen stark riechenden Blütentrauben entgegen. Die Akazie stammt aus Nordamerika, wo sie als Strauch und als Baum vorkommt. Das erste auch heute noch vorhandene Exemplar in Europa wurde im Jahre 1630 von dem Franzosen Vespasian Robin, nach dem die Gattung auch benannt ist, im Garten des Plonies zu Paris gepflanzt.

Die Akazie erfreut sich großer Beliebtheit. In größeren Gehölzpflanzungen fällt das üppige, lebhafte Grün dieses Baumes sehr angenehm ins Auge. Aber auch eine Gruppe alter, freistehender Akazien zeichnet sich häufig durch außerordentlich malerischen Aufbau aus. Besonders schön wirken mehrstämmige Bäume, bei denen die stark tinberühnten Äste schief aufstehen und die Kronen sich weit ausbreiten. Man kann wohl behaupten, daß hinsichtlich des Aufbaus nächst der Eiche die Akazie einer der schönsten Parkbäume ist.

Außer der gemeinen Akazie gibt es noch zahlreiche Spielarten. Von diesen sind die gern als Strauchbaum oder auch in Vorgärten angepflanzte Kugelakazie die bekanntesten.

## Nun kommt und feiert mit!

Hinein ins volle Menschenleben! Das ist der Appell für das Wilsdruffer Schützenfest, das nun unmittelbar vor der Tür steht und heute abend seine Einleitung erfährt durch Auszug der Schützen nach dem Schützenplatz, Gergieren, Dienstausgabe und den üblichen Zapfenstreich. 20.30 Uhr treffen die Schützen auf dem Marktplatz ein, die Flaggen werden gehißt und dann nimmt

### das Marktfest

seinen Anfang. 20.45 Uhr erscheint der Nachwächter auf dem Podium, bläst in sein Horn und verkündet den Beginn des Festes. 21 Uhr klingen Fanfarenbläser vom Rathausbalkon und zeigen an, daß das von Heimatdichter Otto Wehner verfasste Marktspiel beginnt. Wir haben unsere Leser bereits am vergangenen Sonnabend mit dem Inhalt dieses heimeligen Episches bekanntgemacht. 22 Uhr singt der Gremischste Chor Volkslieder, 22.45 Uhr steigen turnerische Darbietungen auf dem Podium. Am Mittwoch erscheint der Nachwächter und verkündet den für 1 Uhr vorhergehenden Schluß des Festes. In der Zwischenzeit, nach Marktspiel, gefanglichen und turnerischen Darbietungen ist allen Teilnehmern Gelegenheit gegeben, auf dem Podium das Tanzbein zu schwingen.

### Das Schützenfest

wird am Sonntag früh durch musikalisches Wecken eröffnet. Und dann ziehen sich daran immer wieder dieselben Bilder: 10 Uhr Aufziehen der Hauptwache im Forsthaus, 10.30 Uhr Königsstühlsitz im „Goldenen Löwen“, 13 Uhr Stellen in der Parkschänke, 14 Uhr Abholen der Fahren, Gänge und Vereine vom „Weißen Adler“, Königsauszug nach dem Schützenplatz, 15 Uhr Beginn des Schießens, Montag 10 Uhr Rapport im „Weißen Adler“, 14 Uhr Abholen der Fahren vom „Weißen Adler“, Auszug nach dem Schützenplatz, 15 Uhr Beginn des Schießens nach der Königscheibe, 19.30 Uhr Proklamation des neuen Schützenkönigs im Schützenhausaal. Anschließend Auszug auf dem Festplatz, 21.30 Uhr Einzug des neuen Schützenkönigs durch die Stadt nach dem Markte.

Es sind, wie gesagt, jahraus, jahrein immer wieder dieselben Bilder, doch immer begrüßen wir sie, als wenn sie neue Bilder wären. Wir alle lieben das Fest, das wir jeden Sommer begehen, und möchten es niemals missen; denn ein Stück Jugend, ein Stück liebe Erinnerung ist damit verbunden. Schon unsere Väter und Großväter huldigten dem edlen Schießsport in frohlicher Kameradschaft, die in unserer Zeit stärker denn je ausgeprägt ist. Im frohen Volkserleben soll auch das heutige Fest liegen; Jung und Alt ist zur freudigen Teilnahme eingeladen.

Eifrige Vorarbeit ist geleistet worden, der Markt hat schon sein festliches Gewand erhalten, programmäßig dürfte eine geeignete Verlauf des Festes gesichert sein. Nur über einen Punkt entscheidet kein menschliches Ermessen, und das ist die Wetterfrage. Doch hoffen wir zuversichtlich, daß das schöne Sommerwetter, das gestern ganz überraschend wieder begann, durchhält alle die festlichen Tage.

Und nun Fahnen heraus! Kommt zum frohen Feste!

### Marktkonzert der Stadtkapelle Wilsdruff

und

Liedersingen des MGV „Sängerkranz“

Sonntag, den 25. Juni, 11 bis 12 Uhr, Vortragsfolge:

1. Sängerkranz: „Deutschland! O heiliger Name“ von B. B. Baumann.
2. „Des Lieben Krillall“ von F. Schmidt.
3. „Sängerkranz“ von F. Schneider.
4. Stadtkapelle: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer“, Wilsdruffer Schützenmarsch von E. Römsch.
5. Stadtkapelle: „Feibeslein“ von F. Berner.
6. „Der Lindenbaum“, bearb. von F. Silber.
7. „Das stille Tal“, bearb. von G. Wohlgemuth.
8. Stadtkapelle: „Ein Sommertag“, Overtüre von E. Schmelzer.
9. Sängerkranz: „Dorfregeln“ von F. Marx.
10. „Märentanz“ von E. Hansen.
11. Stadtkapelle: „Aus meinem Album“, Volksliederpotpourri von E. Rotam.

7. Sängerkranz: „Zieh mit“ von Th. Reffer.
8. „Frühling am Rhein“ von E. Bena.
9. Stadtkapelle: „Scherz und Lacht“, Titoliebe von J. D. Hon.
10. Sängerkranz: „Auf, ihr deutschen Sangesbrüder“, Deutscher Sängerbundmarsch.
11. Stadtkapelle: „Schön blüht die Heckenrose“, Marsch von E. Wiesner.

Stadt, Luft- und Schwimmbad, Wasserwärme 21 Grad.

Zirkus Belli hatte Pech. Als der Zirkus Belli nach der erfolgreichen Wilsdruffer Vorstellung am Mittwoch keine Zelte abgebrochen hatte, strebte er dem nächsten Orte seines Auftretens, Rosheim, zu. In den dortigen Bergen war er aber vom Pech verfolgt. So mußten Elefant und Pferde ausgeladen werden, ein Trecker wurde bemolert und ein Wagen rutschte in der Aue in einen Graben. Am nun nicht mit halber Kraft aufzutreten, sagte die Leitung die für Donnerstag abend vorgesehene Vorstellung ab.

Berichtigung der Zeit- und Butterkarten. Der Bürgermeister weist im amtlichen Teile dieser Nummer darauf hin, daß künftig unaufgefordert die Hausbahnweise im Einwohnernetmeldeamt vorzulegen sind, wenn durch Wegzug oder Tod Änderungen in der Personzahl eintreten.

Das deutsche Volkslied ruft Alljährlich finden sich Ende Juni alle Vereine des großen deutschen Sängerbundes, dieses Millionenverbandes zusammen, um in Gottes freier Natur dem deutschen Lied zu huldigen. Gilt es doch, durch dieses Singen noch vielmehr Freunde als bisher für wollen wir laden, nein, auch die Reihen der aktiven Sänger sollen, ja müssen vergrößert werden, um die Chöre jederzeit auf leistungsfähiger Höhe zu halten. Es soll also nicht nur eine Sode für wenige „Auserwählte“ sein, nein, alle, die über entsprechende stimmliche Mittel verfügen, sollen wieder singen, sollen sich zusammenfinden in den Chörevereinen. Dort gibt es Gelegenheit, eine Unmenge herrlicher deutscher Lieder kennen und schätzen zu lernen und sich dadurch neue Kraft für den Alltag zu erwerben. Darum Deutscher, ob jung oder alt, laß dich auch an dem reichlich stehenden Quell: am deutschen Lied, wie es schon unsere Väter gesungen und wie es die Sitten und Gebräuche auf uns vererbte. Und gerade du, deutsche Jugend, du sollst, nein, du mußt Vorkämpfer sein, damit wieder deutsches Leben und Wärsen lebendig bleibt — im deutschen Volkslied. — Die Vortragsfolge des Werbefestens, das anlässlich des deutschen Liedertages vom MGV „Sängerkranz“ in Verbindung mit dem Konzert der Stadtkapelle morgen ab 11 Uhr auf dem Markte stattfindet, veröffentlichen wir an der üblichen Stelle.

Wieder Pflz- und Beerenheine. Pflz- und Beerenheine werden durch den für die Wohnung zuständigen Bürgermeister ausgestellt. Der Preis des Pflz- und Beerenheines beträgt 50 Pfa. An Ausländer, die nicht im Deutschen Reiche wohnen, werden keine Scheine ausgegeben. Sommerfrüher erhalten die Erlaubnisheine auch beim Bürgermeister des Ortes, in dem sie als Sommerfrüher gemeldet sind. Nach den Richtlinien des Winterhilfswerkes als hilfsbedürftig anzupprechende Volksgenossen können sich wegen Erlangung kostenloser Erlaubnisheine an die Ortsgruppenamtsleitung der NSD, wenden. Schulpflichtige Kinder in Begleitung der Eltern brauchen keine Erlaubnisheine. Mit dem Sammeln von Heide- und Preisbeeren darf erst begonnen werden, wenn der zuständige Vorkam für seinen Bezirk das Sammeln durch öffentliche Bekanntmachung erlaubt hat.

## Man rief die HJ, sie folgt mit der Tat

Wenn der Reichsjugendführer einen Ruf ertläßt, der Landwirtschaft sofort zu helfen, der Gebietsführer mit dem Landesbauernführer eine diesbezügliche Vereinbarung trifft, dann ist es für die Hitlerjugend eine Selbstverständlichkeit, diesen Anordnungen Folge zu leisten. Daß jedoch Anordnung und Einlaß auch einmal chronologisch entgegengesetzt aufeinander folgen können, wenn es sich um eine große und ernste Aufgabe handelt, beweist der Ernteeinlaß des Hannes Reifeu der Hitlerjugend. Bereits seit zwölf Tagen sind 746 Jungen und 91 Mädel zum Einsatz gelangt, die auf Anforderungen hin bei 67 Bauern bisher 4000 Tagewerte vollbracht haben. Bannerführung, Kreisbauernschaft und Schule haben in gemeinsamer Erkenntnis der Dringlichkeit dieser Maßnahmen alle Fragen und Schwierigkeiten behoben und den begeistertsten Jungen den Weg freigemacht, um in Gruppen beim Rübenziehen, Erbbeerrenpflanzung usw. zu helfen.

So melden täglich erneut Bauern ihren Bedarf über die Ortsbauernführer an die Kreisbauernschaft. Sie geben die Art der Arbeit, Anzahl und Dauer des Einsatzes sowie die Unterbringungsmaßnahmen bekannt. Die Kreisbauernschaft prüft den Antrag und gibt ihm fernmündlich zur Bearbeitung an den Bauern weiter, worauf die einzelnen Gruppen mit den Beurlaubungen der Schule und den schriftlichen Einwilligungserklärungen der Erziehungsberechtigten zum Einsatz gelangen.

Es ist eine wahre Freude, diese Pimpfe bei der Arbeit zu sehen. Braunebrannt fühlen sie von früh 7 bis 11 Uhr und von 13 bis 17.30 Uhr die Härte der Arbeit. Man sieht jedoch kaum, daß es sich um Jungen aus der Stadt handelt. Die blitzschnell hergestellte Freundschaft mit der Bauernfamilie gleicht einer jahrelangen Verbundenheit. Der Bauer läßt es an gutem Essen nicht fehlen und die Jungen entwickeln einen geradezu übernatürlichen Appetit. Sie fühlen sich auch nicht als „Kinder auf dem Land“, ihre Bebenigkeit und Freude, die sich mit dem Bewußtsein des Ernstes dieser Aufgabe in sinnvoller Weise verknüpfen, lassen diese Jungen wirklich überhand leisten. Viele sind dabei, die zum ersten Mal in ihrem Leben selbst Geld verdienen. Diese kleinen Beiträge werden jedoch zusammengelegt, um auch dem letzten bedürftigen Kameraden die Teilnahme am Sommerlager zu ermöglichen.

Bauer und Jungen umschließen ein herrliches Band der Kameradschaft der Arbeit.

**WILSDRUFF**  **10. Wilsdruff**

### Wochenplan

28. 6. Vol. Leiter u. MGV-Walter Sport 19.30 Uhr Lustbad.

29. 6. Vol. Leiter einh. eingesetzten Helfer Gesamtsitzung

30. 6. MGV Parteeheim.

Außerdem wurden gemeldet:

25. 6. Prie. Schützenfestgesellschaft Schützenfest.

27. 6. MGV. Vereinskassen m. 20 Uhr Dienststelle.

2. 7. Freiw. Feuerweh. 7.50 Uhr Fuß- und Gerätschaft.

Tagespruch: Und was die innere Stimme spricht, das täuscht die hoffende Seele nicht. Schiller.

Deutsch - internationale Verkehrssprache

Zum Tag des deutschen Volkstums am 24./25. Juni Von Dr. Dr. Friedrich Lange

Rund 50 Sprachen sind in unserem Erdteil bodenkundlich. Wenn auch einzelne von ihnen nur eine geringe Bedeutung haben, so gibt es doch genug europäische Sprachen, welche von Millionen wirtschaftsregener Menschen gesprochen werden, mehr als der Fleißigste erlernen kann.

Die Deutsch sprechenden Europäer sitzen nun nicht etwa in einem Winkel unseres Erdteils wie die Russen oder Engländer, sondern in zwei Hauptstellungen: als geschlossener Block von 86,83 Millionen im Herzen Europas und im übrigen weit verstreut nach Osten, Nordosten und

Volksgenossen, die ihr geborgen innerhalb der schützenden Grenzen des Reiches lebt, gedenkt der Brüder draußen durch die Lat: Spendet reichlich am 24. und 25. Juni!

Südosten. Der deutsche Block in Mitteleuropa läßt Anziehungskraft nach allen Seiten aus. Ueber deutsches Sprachgebiet führen die zwischenstaatlichen Verkehrswege von Ost nach West, von Nord nach Süd, von Nord nach West und fast vollständig auch von Süd nach Ost.

Der geschlossene deutsche Sprachbereich in Mitteleuropa ist heute auf 15 verschiedene Staaten aufgeteilt, nämlich auf drei deutschsprachige - das Deutsche Reich, Danzig und Liechtenstein - ferner auf folgende gemischtsprachige Staaten: Litauen, Polen, die Slowakei, Ungarn, Südböhmien, Italien, die Schweiz, Frankreich, Belgien, Luxemburg, einen Zipfel der Niederlande und Dänemark.

Welche Vorteile die deutsche Sprache für fremde Völker hat, ist damit freilich erst zum Teil beantwortet. Es braucht auch gar nicht vollständig aufgezählt zu werden, was an Wertvollem die deutschen Lande und die deutschen Menschen dem bieten, der ihre Sprache beherrscht.

Die Zukunft der deutschen Sprache im internationalen Verkehr ist gesichert, wenn wir uns ihres Wertes bewußt bleiben und sie liebevoll pflegen.

Brauchlich bei der SA

Persönliche Fühlungnahme zwischen SA und Wehrmacht Auf Einladung des Stadtschefs der SA, Luhe, hatten sich beim ersten Sturmbann der SA-Standarte Feldherrnhalle die Kommandierenden Generale des Heeres, an ihrer Spitze Generaloberst von Brauchitsch, sowie die SA-Gruppenführer und die Hauptleute- und Untere der Obersten SA-Führung zu einem kameradschaftlichen Beisammensitzen zusammengefunden.

„So weit sind wir noch nicht!“

Gewundene Chamberlain-Erklärung zur Fernost-Lage

Zu der Sorge um die Einkreisungsverhandlungen in Moskau kommt für die Engländer noch die ebenso ernste Sorge um die Lage im Fernen Osten. In Moskau wie in Tientsin erleidet England eine Schlappe nach der anderen, und beide Ereignisse bezeugen die Machtlosigkeit des britischen Weltreiches und die Ziellosigkeit des außenpolitischen Kurzes.

Das England, das sich als Richter über alle Völker aufspielt, ist heute nicht mehr in der Lage, seine Interessen so zu vertreten, wie es einem Staat, der ein mächtvolles Weltreich sein will, zuzukommen.

So sehr sich auch die englische Regierung bemüht, weiter den starken Mann zu spielen, so sind doch alle Versuche nichts weiter als klägliche Ablenkungsmanöver. Auch Ministerpräsident Chamberlain, der eine Erklärung nach der anderen folgen läßt, kann durch seine neuesten Ausführungen im Unterhaus über die Lage in China die Tatsache nicht verhehlen, daß der Fall Tientsin eine empfindliche Niederlage Englands im Fernen Osten bedeutet.

Der Premierminister setzte dann das Haus davon in

Kenntnis, daß Außenminister Lord Halifax den japanischen Vorkämpfer zu sich gebeten habe, um ihn wegen der „unwürdigen Behandlung“ der Engländer in Tientsin zur Rede zu stellen.

Das heißt auf deutsch: „Wir trauen uns nicht“ und beleuchtet im krafftesten Licht die englische Ohnmacht im Fernen Osten.

Neuer Protest des britischen Generalkonsuls in Tientsin

Der britische Generalkonsul in Tientsin hat bei den japanischen Behörden erneut wegen der Behandlung britischer Staatsangehöriger beim Ueberschreiten der Grenze der Internationalen Niederlassung protestiert.

An der Grenze der britischen Konzession wurde ein Chinese tot aufgefunden, der mit dem elektrisch geladenen Stacheldraht in Berührung gekommen war, mit dem die britische Konzession umgeben ist.

Japanische Kriegserklärung an China?

Entsprechender Antrag dem Kaiser zugewandt

Mehrere bekannte politische Persönlichkeiten Japans überreichten dem kaiserlichen Siegelbewahrer eine Bittschrift zur Weiterleitung an den Kaiser.

Die Bitte wird folgendermaßen begründet: Die auswärtigen Zufuhren für Tschiangtaischai müssen auf diese Art gesperrt werden; außerdem kann eine grundsätzliche Lösung der Frage der fremden Konzessionen und Internationalen Niederlassungen auf andere Weise kaum durchgeführt werden.

In politischen Kreisen Tokios meint man, daß diese Bittschrift einen Antrag zur Kriegserklärung Japans an China darstellt.

Wenn zwei das gleiche tun

USA-Baumwolle gegen britischen Kauffuß - Der geschmähete Taushandel im Dienst der Kriegsvorbereitung

England und Amerika haben einen Taushandelsvertrag zwecks Stapelung wichtiger Rohstoffe für den Kriegszustand unterzeichnet.

Dieser Vertrag hat großes Aufsehen erregt. „Evening Standard“ schreibt, es handle sich um einen sehr unglücklichen Abbruch.

Hulls Wortklauberei

Mit diesem Vertrag wird erneut die ganze Verlogenheit der amerikanischen Außenhandelspolitik deutlich.

Im Zeichen der Kriegsbegeißelung ist also erlaubt, was sonst eine höchst verabscheuliche Handlungswelt ist.

Frankreichs Verfolgungswut in Korsika

Niederträchtige Drangsalierung der Italiener

Bei der französischen Verfolgungspolitik gegen die Auslandsitaliener nimmt Korsika - wie der Direktor des „Giornale d'Italia“ in seiner dokumentarischen Artikelserie am Freitag betont - einen besonderen Platz ein.

In verschiedenen Teilen der Insel habe die Ueberwachung der Italiener ein Ausmaß angenommen, daß sie sich wie Gefangene vornehmen. Es habe sich auf der ganzen Insel eine drohende Atmosphäre breitgemacht.

Gelegenheit, vor allem in den Ortschaften des Innern, wo jede Kontrolle fehle, die Jagd auf die Italiener systematisch betrieben, und sie sei von der Anwendung brutaler Gewalt begleitet.

Ebenso wie die Parteiorganisation möchte man auch die Konsulatsvertretungen und damit jedes Verbindungsband zwischen den Italienern und ihrer Heimat ausschalten.

Deutscher Zug im Korridor überfallen

Schon Räuber stehen im Dienste des Chauvinismus

Aus Dirschau wird gemeldet: Am gestrigen Donnerstag wurde die Bahnpolizei durch einen ungewöhnlich dreifachen Raubüberfall alarmiert.

Landwirtschaft braucht Kapital

Staatssekretär Willkens über den Agrarkredit

Zur Feier des 75jährigen Bestehens der Landwirtschaft der Provinz Sachsen fand im Sitzungssaal der Landwirtschaft zu Halle ein Festakt statt.

Staatssekretär Willkens schilderte nach einem Rückblick auf die Entstehungsgeschichte der Landwirtschaft die verhängnisvollen Folgen, die die völlige Aufgabe der altbewährten Grundbesitz bei der Kreditgewährung für landwirtschaftliche Betriebe in der Nachkriegszeit gehabt hätten.

Alle Kräfte werden gebraucht

Reichsfrauenführerin ruft die Frauen zur Erntehilfe

Die Reichsfrauenführerin hat zur Erntehilfe einen Aufruf erlassen, in dem es insbesondere heißt:

Aus dem Wunsche heraus, unseren Frauen auf dem Lande jede nur erdenkliche Unterstützung während der Bergung der Ernte zuteil werden zu lassen, rufe ich hiermit alle Mitglieder der R.S.-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerkes, rufe ich aber auch alle übrigen Frauen und Mädchen in Stadt und Land zur freiwilligen Erntehilfe auf.

Ich erwarte, daß sich jedes gesunde deutsche Mädel, jede gesunde deutsche Frau überlegt, wie sie sich für einige Nachmittage, für ein Wochenende oder gar für zwei bis sechs Wochen freimachen kann, um sich in irgendeiner Weise bei der Einbringung der diesjährigen Ernte zur Verfügung zu stellen.

Alle Kräfte werden gebraucht! Es geht um die Ernährung unseres Volkes! Meldet euch zum Einsatz in der Erntehilfe! Meldungen von Nichtmitgliedern nimmt jede Frauenchaftsleiterin entgegen.

## Bilanz der Grippeepidemie 1939

Die meisten Erkrankungen zwischen 29. Januar und 18. Februar. Das Reichsgesundheitsamt veröffentlicht jetzt im Reichsgesundheitsblatt eine Bilanz der Grippeepidemie im Winter 1938/39, aus der hervorgeht, daß die Zeit der besonders hohen Erkrankungsrate sich in Deutschland auf wenige Wochen beschränkt, in der Hauptsache auf die drei Wochen vom 29. Januar bis 18. Februar. Die Grippeepidemie war über die meisten Länder Mittel- und Westeuropas verbreitet. In Deutschland war der Westen des Reiches härter betroffen als der Osten.

Aus einer Sondererhebung der Krankenkassen ergibt sich, daß in der Zeit vom 12. Februar bis 2. März die Zahl der Erkrankungen auf je 1000 Mitglieder der Krankenkassen in Stuttgart 46,3, in Göttingen 52,9, in Braunschweig und Mannheim je 40,3, in Bremen und Dortmund je 39,5 betrug. Die Klassen mit den niedrigsten Erkrankungsquoten liegen weiter gegen Osten. Breslau hatte die geringsten Werte mit 9,5. In Berlin waren es 23,1 auf 1000 Einwohner. Im Bereich der Berliner Krankenkassen sind von Anfang Januar bis Ende März etwa 5 Prozent der Versicherten von einer Arbeitsunfähigkeit wegen Grippe betroffen worden. Im Durchschnitt hat ein Arbeitsunfähigkeitsfall 14 Tage gedauert. Die aus verschiedenen Ländern vorliegenden Nachrichten ergeben, daß die Erkrankungen im allgemeinen gutartig verlaufen sind und als bei früheren Epidemien. Auch im Reich waren schwere Verlaufsformen selten. Die in den Großstädten gemeldeten Sterbefälle, im Durchschnitt 12,2 auf 100.000 Einwohner, dürften sich hauptsächlich auf alte Leute beziehen.

## Und das war der Bundesbahnpräsident!

Österreichische Systemgröße in Wien vor Gericht

In Graz begann ein Prozeß gegen eine der berühmtesten österreichischen Systemgrößen, den ehemaligen Präsidenten der österreichischen Bundesbahnen Dr. Straßella. Die Anklage legt dem Angeklagten mißbräuchliche Verwendung von Geldern der Grazer Straßenbahngesellschaft, deren Präsident Straßella war, in Höhe von rund 20.000 Schilling zur Last.

Auf Veranlassung des damaligen Bundeskanzlers Dr. Dollfuß, so sagt die Anklage, habe Straßella mit dem Präsidenten der israelitischen Kultusgemeinde Wien, Dr. Friedmann, und dem Präsidenten der Zionistenvereinigung, Dr. Grünbaum, unterhandelt und beide zu einer Reise nach Genf, Paris, Basel und London bewogen, wo sie tatsächlich erreichten, daß der Freireisepass des Auslandes gegen den „aristokratischen Ständestaat“ eingehandelt wurde. Im Herbst 1933 hat Straßella auch die Verbindung zwischen dem damaligen Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und den genannten Juden hergestellt, um eine Beeinflussung der jüdischen Weltpresse zugunsten der Regierung Schuschnigg im Abschlussschritt herbeizuführen. Auch mit dem Direktor der „Wohnung“, dem Juden Bekker, hat Straßella in Verbindung gestanden und von der „Wohnung“ hat er mindestens 570.000 Schilling erhalten.

Weiter zurück liegt eine Intervention Straßellas für die Elektrizitätsgesellschaft „Ein A. G.“ für die er sich 12.000 Schilling an Honorar zahlen ließ. Trotz seiner riesigen Einkünfte konnte Straßella mit seinen Geldern nicht auskommen. Die erwähnten 20.000 Schilling hat Straßella auf Wunsch des damaligen Bundeskanzlers Dr. Dollfuß dazu verwendet, ehemaligen Funktionären der nach dem Februar-Putsch aufgelassenen marxistisch-sozialdemokratischen Gewerkschaften Abfindungen anzubehalten.

## Neues aus aller Welt.

Zweimal an einem Tage Lebendretter. Der Fall, daß ein Mann an einem Tage drei Menschen das Leben rettete, dürfte nur sehr selten vorkommen. Der Dampferführer Viertel in Dessau kann sich dessen rühmen. Er rettete zunächst den Unternehmer des Dampfers, der von dem Gerät ins Wasser gestürzt war, aus der Hochwasser führenden Mulde. Am Abend des gleichen Tages rettete er zwei Insassen eines Paddelboots, das gefeuert war, vor dem Tode des Ertrinkens.

Vorkampf mit Koffern auf der Meise! Beim Herunternehmen eines Koffers aus dem Gepäck fiel in Krosen im Kreise Zeit ein Reisender mit der Kofferdecke so heftig gegen den Kopf einer Mitreisenden, daß diese bewusstlos zusammenbrach. Mit einer schweren Schlagverletzung wurde sie in das Zahnklinikum gebracht, wo sie erst nach einer Stunde das Bewußtsein wiedererlangte.

Chelise mit Armbruch. Im Anschluß an ein Weibersfest kam es in Wangen im Aargau in einem Wirtshaus zu Auseinandersetzungen zwischen zwei Gästen. Eine fastige Chelise des einen erwiderte der andere damit, daß er dem anderen das Bierglas auf den Kopf schlug. Der Verletzte mußte sofort in ein Krankenhaus gebracht werden. Während der Untersuchung durch die Polizei verletzte ein anderer Knäuel einem völlig Unbeteiligten eine Ohrspeiche, die mit solcher Kraft geführt wurde, daß dem Schläger dabei der Arm brach.

Spanienkämpfer mit Motorrad verunglückt. Ein Motorradfahrer namens Kannerberg fuhr bei Kallert im Rheinland gegen einen Lieferwagen und wurde auf der Stelle getötet. Das Unglück ist um so tragischer, als Kannerberg ein Angehöriger der Region Condor war, der erst vor wenigen Tagen wieder gesund in die Heimat zurückgekehrt ist.

Großraub trieb Hausflüchtlinge in Talmudbänden. Das Strafgericht von Paris verurteilte den Großhändler von Strookan, Anat Letier, wegen Hausflüchtens in Talmudbänden zu zwei Jahren Gefängnis und 5000 Francs Geldstrafe. Seine Helfershelfer, der ebenfalls jüdische Buchhändler Abraham Kantorowicz sowie dessen Gehilfe Gottliebner, wurden wegen Mangels an ausreichendem Beweisen freigesprochen.

Erdrückung droht ein Dorf. Durch die schweren Wolkenbrüche der letzten Tage hat sich am Abhang des Berges, auf dem die historische Hofenburg bei Laun (Nordwestböhmen) steht, das Erdreich in Bewegung gesetzt, wodurch das am Fuße des Berges gelegene Dorf Klapal äußerst gefährdet wird. Die Erde hat sich schon bis zu drei Meter Höhe geworfen. Die Befürchtungen der Ortsbewohner sind um so größer, da es bereits 1898 und 1901 zu ähnlichen Erdrutschen kam, die damals 52 Häuser vernichteten.

Schlechte Scherze mit einer elektrischen Stromfalle. Ein Wohnungsmieter aus Altpfirt im Elsaß ließ sich den rechtsonderbaren Scherz, einen Draht an der elektrischen Leitung seiner Wohnung zu befestigen und das andere Ende zum Fenster hinaus auf den Scheinweg herunterhängen zu lassen. Passanten, die mit dem Draht in Berührung kamen, erlitten natürlich einen leichten elektrischen Schlag und erschritten nicht wenig. Einen Korbmacher forderte der Mieter sogar auf, an dem Draht zu stehen. Da dieser den Draht schließlich wegwurft, erlitt er keinerlei Brandwunden. Das Gericht, vor dem sich der Wohnungsmieter nunmehr zu verantworten hatte, zeigte keinerlei Verständnis für diese Scherze und verurteilte den Angeklagten zu einer empfindlichen Geldstrafe.

Gasse Stadt veräußert. Mit einem Federstrich hat in England eine halbe Stadt den Besitzer gewechselt. Der Herzog von Norfolk hat ein Gelände, das mehr als die Hälfte der Stadt Littlehampton in der Grafschaft Sussex, einem Ort von 12.500 Einwohnern, ausmacht, an eine private Grundstücks-Gesellschaft verkauft.

## Im Dienst der Neugierigen

Eine neue amerikanische Industrie.

Die Amerikaner haben bekanntlich eine gute Nase, wenn es sich darum handelt, Möglichkeiten eines einträglichen Geschäftes aufzuspüren. Das hat die Leitung des „Celebrity-Service“ wieder einmal unter Beweis gestellt, als sie ihr Unternehmen gründete, um sich dem Dienst der Befriedigung der Neugier zu widmen. Eine neue amerikanische Industrie hat sich damit aufgetan, die allen sensationshungrigen Leuten behilflich sein will, überall dabeizusein, wo „etwas los“ ist. Wer über entsprechende Geldmittel verfügt, kann sich bei dieser Firma ein Abonnement kaufen, das die Teilnahme an den Wahlen zu Schönheitsschönheiten, Vorveranstaltungen, Festlichkeiten der New-Yorker Unterweltvereine, Scheidungsprozessen gelangweilter Millionäre, Begräbnissen oder anderen Vergnügungen sichert. Die Geschäftsleitung verspricht in ihren pompös aufgemachten Prospekten allen Kunden, im Laufe weniger Monate mit allen Berühmtheiten der Vereinigten Staaten in Berührung zu kommen.

## Bermischtes

Die Heilkraft der Hagebutte. Die Hagebutte findet neuerdings wegen ihres großen Gehalts an Vitamine C bei den Ernährungsforschern und den Ärzten erhöhte Beachtung. Man kann die Frucht auf verschiedene Arten genießen. Einmal als Marmelade, wobei darauf zu achten ist, daß die Früchte nicht länger als eine Viertelstunde eine halbe Stunde kochen dürfen und dann nur unter leichter Erwärmung weiterverarbeitet sind. Längeres Kochen würde das sehr empfindliche Vitamin C zerstören. Ferner kann man klein geschnittene getrocknete Hagebuttenschalen verzehren, die gut gekaut werden, und endlich läßt sich sowohl aus den Schalen wie aus den Kernen der Hagebutte ein wohlschmeckendes und befruchtendes Tee bereiten, der bei Nierenleiden, Magenstarr und zur Bekämpfung von Stenoseleiden gute Dienste leistet. In 100 g Marmelade sind 200 Milligramm Vitamin C enthalten, in 100 g Hagebuttenschalen sogar 1500 bis 1700 Milligramm.

## Bilderbuch

Die Folge 25 des „Illustrierten Beobachters“ bringt wieder eine Reihe aktueller Bilder: Der Führer auf dem Koffhäuser; Bilder von der Besichtigung des Koffhäuser und des Koffhäusermuseums durch den Führer. — Deutsche schwerste Artillerie; der eindrucksvolle Bilderbericht zeigt, daß Deutschland auch dieser Waffe die ihr zukommende Bedeutung einräumt. — Frau Roosevelt's Besuch in der Welt; die Bilder sprechen vom Verrat der Frau des Präsidenten der USA. an der weißen Rasse. — So beliebt der Jude Amirelos Tochter; auch die Theater und Varietés sind in den USA. in Juden Händen, das beweist eindeutig dieser Bilderbericht aus Amerika. Gesunde Arbeitsteilung zwischen Frau und Mann usw. Neben besonders wertvollen Zeitbeiträgen bringt die neue Folge den Anfang des neuen Trenker-Romans „Der Feuerfessel“.

## ST. PETER

ROMAN VON JOH. HOLLSTEIN

Herzogin Elisabeth von Württemberg, Berlin, Hamburg

37

„Schönen, ja, lieber Janozzi, sehen Sie, das geht eben nicht! Nein, ich kann von Onkel Ulrich nichts mehr annehmen. Er hat so unendlich viel für mich getan, er hat meine Studien bezahlt, ich stehe so hoch in seiner Schuld, daß ich mich schämen würde, noch mehr anzunehmen. Und wenn ich mal in Petersberg bin, dann ist er immer so gastfreundlich und beinahe von jedem Schladtst, das in Petersberg stattfindet, sendet er mir ein großes Paket. Und ich kann es ihm nicht danken, wenigstens heute noch nicht.“

„Sie glauben doch nicht etwa, daß Geld dafür der richtige Dank ist? Nein, nein, lieber Freund, Sie danken Ihrem Onkel, wenn Sie ihm helfen in seinem Werke, wenn Sie recht oft auf Petersberg sind, wenn die Kranken, die dort langsam gesunden, Sie sehen und hören. Dann müssen sie ja Mut schöpfen. Das weiß Ulrich Raabe und das wissen wir alle. Sie können Ihre Zeit ja auch anders anwenden, können mit kleinen Mädchen in die Welt fahren, können an allen möglichen Begegnungen teilnehmen, aber das tun Sie ja nicht, sondern Sie helfen Ulrich Raabe mit. Und das ist der schönste Dank, den Sie Ihrem Onkel geben können. Also lassen Sie sich das Auto schenken und kommen Sie recht oft auf Petersberg.“

„Es darf aber dann nur ein ganz kleiner Wagen sein.“

„Natürlich, es gibt doch so schöne, kleine Wagen. Wie bequem haben Sie es dann. Sie brauchen nicht mehr auf Bahnanstöße warten, Sie setzen sich in Ihren Wagen und eine Stunde später sind Sie auf Petersberg. Das ist das Wunder der Autobahnen, ganz Deutschland liegt zusammen, kommt sich näher.“

„Gut, ich werde es tun“, sagte Ulrich entschlossen.

\* Punkt acht Uhr übernahm Carl die Leitung der Kapelle, aber er trat nicht als Solist, sondern nur als Dirigent auf, weil der Geigerweltweit Punkt neun Uhr seinen Anfang nehmen sollte. Für die einzelnen Künstler war es natürlich eine Strapaze. Jeder von ihnen war irgendwo in einer anderen Kapelle als Kapellmeister oder Violinist tätig und konnte immer sehr schwer abkommen.

Als dreiviertel acht Uhr die Pause begann, kam Frau

Lucia auf den Sohn, der gerade das Violin verließ, zu, und sagte leise: „Beatrice ist gekommen. Sie sitzt an ihrem Tisch und wartet auf dich!“

„Gut, Mutter, ich komme sofort, aber ich muß allein mit ihr sprechen.“

„Selbstverständlich! Ich werde dich nicht hören.“

Carl sprach noch einige Worte mit dem Anführer und sprach die Reihenfolge mit ihm durch, dann begab er sich an den Tisch, an dem Frau Beatrice saß. Sie war eine hochlegant gekleidete Dame, Mitte der Dreißig, die den besten Kreisen angehört haben mußte, nach der ganzen Art und Weise, wie sie sich zu bewegen wußte, zu urteilen.

Sie war keine ausgesprochene Schönheit in ihrem abgeschliffenen Haar und den dunkelbraunen Augen, die seltsam miteinander kontrastierten, aber sie war eine interessante und aparte Frau.

Carl trat zu ihr und küßte ihr die Hand, nahm dann Platz.

„Du hast mir einen schönen Schreck eingejagt, Carl! Was hast du mir über Daniela zu erzählen?“

„Sie... lebt! Sie hat verheiratet, ihrem Leben... ein Ende zu machen, aber bei Kronenberg hat man sie aus dem Fluß gezogen.“

„Um Gottes willen!“, stöhnte Frau Beatrice und wurde totenblau. „Woher weißt du das?“

„Von meinem Vater! Ja, das Schicksal liebt seltsame Scherze. Ausgerechnet er kommt nach Petersberg, wo sich die Kranke aufhält.“

„Was ist Kronenberg? Ein Sanatorium?“

„Nein, es ist ein Rittergut, das in der Richtung nach Sachsen zu, ich glaube, aber noch in Brandenburgischen, liegt, in der Nähe von Kronenberg. Dort lebt ein verächtlicher Herr, der den Ehrgeiz hat, lebensmüde Menschen wieder dem Leben zuzuführen.“

Frau Beatrice erschauerte unter seinen zynischen, grausamen Worten.

„Ist das nicht eine... hohe Pflicht?“

„Möglich“, entgegnete Carl gleichgültig, „nur in unserem Fall ist sie wenig angenehm. Mein Vater ist mit Ulrich Raabe, dem Besitzer von Petersberg, befreundet. Du kennst meinen Vater nicht, weißt nicht, wie ähulich wir uns äußerlich sehen. Nun kam es, wie es kommen mußte. Daniela, die das Gedächtnis verloren haben soll, sah meinen Vater und dachte im ersten Augenblick, daß ich vor ihr stehe und trichterförmig sprach sie auch meinen Namen aus. Die Folge davon war, daß mein Vater annahm, daß ich irgend etwas mit dieser Daniela gehabt hätte.“

„Und?“ forschte sie aufgeregt.

„Jetzt will er von mir den Namen und die genaue Adresse wissen.“

„Hast du sie ihm gesagt?“

„Noch nicht!“

„Du darfst sie ihm nicht sagen! Ich habe Angst!“

„Unfair“, wehrte Carl ab. „Du brauchst dir keine Gedanken zu machen, Daniela hat nicht den Wunsch, nach Berlin zurückzukehren. Wir sind etwas zu robust mit dem kleinen Mädel umgesprungen. Ich und du, ja, wir alle beide. Rimm die Sache mit Ruhe auf! Sie wird sich abfinden, ohne daß du oder ich Schwierigkeiten haben, denn in unserer Angelegenheit ist ja nichts Strafrechtliches enthalten.“

„Und das Geld?“ fragte Frau Beatrice, „das ich dir in den Monaten gab, das von Danielas Konto kam?“

„Das tut mir leid“, entgegnete Carl lächelnd. „Ich habe keine Ahnung, woher das Geld gekommen ist. Im übrigen hast du doch Daniela in der Hand! Sie wird vollkommen klein belgeben, verlaß dich drauf! Die Sache wird abgewickelt, das Mädchen wird irgendwie in den nächsten Tagen mündig und dein Mann hat ihr das noch vorhandene Vermögen zu überlassen. Sie wird es nehmen und ganz still sein, verlaß dich drauf.“

Frau Beatrice nickte, dann sagte sie hastig: „Ja, du hast recht, ich glaube, so wird sich alles abwägen. Sie hat ja jetzt noch geerbt, das gleich auch wieder viel aus.“

„Geerbt?“ fragte Carl schnell.

„Ja, ein Großonkel von ihr hat ihr zwölftausend Pfund vermacht.“

„Was sagt du? Zwölftausend Pfund? Das sind ja beinahe hunderttausend Mark!“

„Ja, ich glaube, soviel macht es aus.“

Carls Augen glänzten mit einem Male auf, die Gier leuchtete aus ihnen. „Hunderttausend Mark! — Donnerwetter, das ist ja ein gutes Stück Geld! Und das wird sie jetzt erhalten?“

„Ja, das wird sie.“

Carl sah vor sich hin, dann sagte er plötzlich: „Wann kommt dein Mann von deiner Studienreise zurück?“

„Das weiß ich nicht. Vielleicht in etwa vier Wochen.“

„In vier Wochen? Oh, das ist gut!“

„Was willst du damit sagen?“

„Nicht jetzt, Beatrice, darüber reden wir noch einmal. Dein Mann hat dir doch Vollmachten erteilt, nicht wahr? Du darfst alle rechtlichen Handlungen für ihn ausführen?“

„Ja!“

„Und du kannst auch... das Erbe begeben, nicht wahr?“

„Ja, aber nur mit Daniela zusammen. Sie muß mit nach England kommen.“

Kontakthaus folgt

## Erdbeer-Marmelade in 10 Minuten mit Opekta



Millionen erfahrener Hausfrauen verwenden seit Jahren immer wieder Opekta, weil sie gleichbleibende, beste Erfolge damit haben. Machen Sie keine kostspieligen Versuche, sondern nehmen auch Sie zur Bereitung aller Marmeladen und Gelees das erprobte Opekta. Denken Sie jetzt daran, für den Winter einen größeren Vorrat Opekta-Marmelade zu schaffen!



in 10 Minuten

So ward unsere Heimat Kleine Bilder aus Wilsdruffs Vergangenheit

5. Wilsdruffer Studenten

Von D. Th. Stein.

Die alte Doblener Heide im Kurkreis dämmerte sich in einen hellstrahlenden Frühlingsmorgen des Jahres 1520 hinein. Die Vögel sangen, Wilddruse kamen von fernher und aus der Nähe, von jenseits des Forstes auch verllorener Klösterlaut. Sonst war eine schier feiertägliche Stille im weiten Revier.

Fußtritte erklingen jetzt von Norden her. Unter den Waldriesen wandert einer im Schlichten, fast dürftigen Habit eines Studenten. Den Wanderstod legt er fest und hort in den Erdboden. Klapp — Klapp! — tönt es taktmäßig und zuverlässig.

Und so steht auch der Wanderer aus: wie einer, der einem festen Ziele zustrebt, ob ihm gleich die Sonne des Erfolges und des Glückes nicht gleich freigeigig scheint.

An einem Hindlängsblod wipft sich der Wanderer ins Gras, schiebt das Kängel vor und beginnt zu essen. Danach rastet er noch gemächlich längere Zeit.

Mühslich klettert er in die Baumfülle hinein. Er hat von Westen her gleichfalls Schritte vernommen, leichte, lässige, denen kein Stodauflöcher folgt und vorangeht. Des Nahenden Schube haben dünne Sohlen und keine berden Abdrücke, so daß der Waldboden den schwachen Schrittlaut fast in sich einschlußt.

Jetzt werden die Morgenwanderer einander ansichtig. „Er ist!“ murmelnd der von Norden Bekommene, es ist Stefan. Das Wort gehalten und trifft zur festgelegten Stunde ein. Steht also doch noch alter guter Bürgergast in ihm, trotz Puz und Lohleien und Waffenschwäg, Halle Stefan!

„Grüß dich Gott, Erasmus!“ Sie eilen aufeinander zu und schütteln sich die Hände.

„So, von nun an gemeinsam heimwärts!“ ruft der Westliche.

„Das alte Nest Wilsdruff, ja! Die Eltern werden schon horren, Ostern mit uns zu feiern!“

Zwei ganz verschiedene Weiten scheinen es, die hier zusammenkommen und augencheinlich dennoch schon lange befreundet sind. Der Nördliche, Erasmus Rabe aus Wilsdruff, ist eines Aieingüters Sohn und aus keiner gestifteten und gezeichneten Puz und Lohleien und Waffenschwäg, Halle Stefan!

Ein Brodenfischer im Sadel öffentlicher Wohltuns. Er singt, wie Luther als Knabe getan, vor den Türen und findet seine Notdurft an den Tischen seiner Lehrer oder wohlgehaltener Bürger Wilsdruffs. Den Spieß des Wohlseins kennt er nicht. Trägt grob Schuh, ein abgekantet Röcklein und ein schwarz Barett gleich den Präbikanten. Dazu Wanderranzel und Knotenstod.

Ganz anders der Westliche, der Stefan Philipp, ein Wilsdruffer Großmannssohn, der sich trägt, wie ein Stadtkünster mit Federhut, Degen und spanischem Schultermantelchen, aufgeschlitzten Dreiecksnobelschuh und gepufftem Wams. Einen Ranzel hat er gerichtet. Bau? Die leidene Gürteltasche birgt der Reisegulden genug. Kaufbeugen und Dolch sind ihre Schirmberken.

Erasmus und Stefan sind Jugendfreunde, obwohl in allem eigentlich ganz verschieden: in den äußeren Umständen, in der inneren Einstellung zu Welt und Dingen und in den zukünftigen Zielen. Das heißt, der Gottesgelahrtheit haben sie sich ja Beide verschrieben. Nur der Reide dem alten Glauben, der Arme der kämpfenden Kirche des Cisleid Bergmannssohns.

Und dennoch Freunde? Haben nicht schon Armut und Reichtum ihre Wege getrennt? Nun, die Umwelt mag wohl auf beide Erbhne Wilsdruffs ihren formenden Druck geübt haben, getrennt hat sie die Freunde nicht. Obwohl auch ein grundverschiedenes Jugenderleben gegeneinander steht: der junge, lehrbegierige Erasmus findet eines Tages in der Freiburger Stadtbücherei halb vergraben, unbeachtet, von Spinnweben wie schützend umzogen, ein Buch, das nach dem Willen der römischen Kirche längst hätte vernichtet sein sollen: die sämtlichen Predigten des weiland Magister Johannes Hus.

Er bestam einen kalten Schred, daß jenes schredlichen Erlegeters Werk da so öffentlich sich breitmachen dürfe, war aber weit entfernt, sich vor der Sünde der Berührung zu bewahren und — guckte hinein. Damit aber hatte jener höhnische Zauberey seinen jungen, stürmischen Geist schon gefangen für immer. Bald schien es ihm nicht anders, als sei hier einem

eblen Gottesboten Schwärzestes Unrecht geschehen und er, Erasmus Rabe, von Gott dazu bestimmt, die Seele des Hulsen aus der ewigen Verdammnis zu retten. Vor Augen, Oben und Innen der Menschen wenigstens. Denn der ewige Gott würde schon selbst sein Datum abgegeben und den zu Unrecht geschändeten Keher in sein Reich aufgenommen haben.

So mußte es Erasmus Rabe unabwendbar nach Wittenberg zu Luther und Melanchthon treiben.

Stefan Philipp aber war kein Entbecker und Erleber. Wer von Jugend an des Tages Genügen hat, leant solche Triebe selten. Stefan ging, um zur Ehre seiner Familie, die einen Studierten zu den Thron zählen wollte, die Gottesgelahrtheit zu trinken, wie man einen teuren Frühstückerwein schlürft: sparsam und mit vollem Genuß, nicht um Gotteswillen etwa oder gar vielleicht, um Anderen zu dienen, Mönch oder Welt-priester gedachte Stefan beileibe nicht zu werden, höchstens solch reisender Disputator, wie der Dr. Johannes Eck ober vielleicht ein schlemmender Domberr.

Eds Disput mit Luther hätte der Philippsohn kurz vorher beigewohnt. Brannte nun darauf, dem Freunde davon zu erzählen.

Bisher war sein Klingbeitsgrundsatz gewesen: nur nicht den Dingen allzunah auf den Leib rücken! Zu plätschern war er nach Leipzig gekommen, nicht um zu schwimmen.

Er hätte freilich nicht jung und warmblütig sein müssen, wenn solch kalter Weisheitsfah unbedingte Gültigkeit für ihn hätte gewinnen sollen. Aber waren denn alle seine Vorfahren Narren und Irkläuer, weil sie am alten Glauben gehalten? Waren nicht auch sie ehrliche Gottlucher, wenn sie die lieben Heiligen als Vermittler antieien, von Priesterhand all das Ihre legnen liehen, weihen und opferien zur Veröhnung Gottes, ohne daß es der Pfaff je zu hoch ober zu niedrig gefunden?

War das, was Luther lehrte, gewisser als das, was der alte Glaube desah? Es beruhete ebenlo wie jenes auf dem Wort von Menschen! So erschien das Alte, Gewordene, Hergebrachte solt gewisser und sicherer. Und darum war Stefan Philipp nach Leipzig gegangen, wo die Vorfahren selbst zu ihm zu sprechen schienen.

Des Tegeles Auftreten freilich war auch dem jungen Philipp jumber und als Luther seine Thesen anschlug, kam damit Stefans schwerste Ansechtung. Er hat sie überwunden. Aus Treue? Wohl mehr aus Bequemlichkeit. Stefan gab sich selbst darüber keine so empfindliche Rechenschaft.

Und nun die alles in ihm aufwühlende Disputation zwischen Johann Eck und Luther, der er hatte beizuwonen dürfen! Von ihr erzählt Stefan auf der weiteren Wanderung. Es schmerzt auch ihn, daß er mit dem Freunde in diesen Dingen nicht gleichen Weg schreiten kann. So meint er:

„Es bleibt zu fragen: ist genug, was ich tu, um Gott zu versöhnen? Oder begehrt er mehr?“

„Trüchte Sorge!“ schilt voll gutwilligen Belehrungseifers Erasmus, vertrau auf seine Gnade und du spürst die Erlösung von selbst. Solch Glaube ist wie das Schwarze in der Scheibe des Christentums und nächst dem Evangelio der höchste Schatz der Kirche!“

„Meinst du, Erasmus?“ flüstert der Zweifelsgeplagte. „Des darfst du gewiß sein. Alles andere ist überflüssige Selbstqual, der nie Befreiung wird. Glaube an die Gnade Gottes und du hast den Kern der Aufz, die du öffnen gewollt!“

„Weißt Freund, wann ich das angefangen mit Zweifel?“ fragte Stefan wieder, „als der Doktor Martinus in der Disputation zu dem Nagelschläder gelangt hat: Nicht alle Artikel des Zus sind lecherisch!“ So, daß ich mir da gefast, so der solches behauptet, muß ers auch begründen können, denn ohne das löst doch Euer Lutherus kein Wort in die Welt. Siehst, und da magst ich daran denken, wie auch du damals —“

„Nun, und willst du nicht jetzt mit mir nach Wittenberg kommen, Stefan?“ drängte Erasmus.

Aber da war das Wdrbeitsfeuer in der Seele des Großmannssohnes schon gelöscht. Mit fühler Ueberlegenheit judte er die Achseln:

„At das so wichtig? Mein Weg ist geordnet und vorgezeichnet. Ueber Worte will ich nicht straukeln. Laß mich bei dem Meinen und uns auch so Freunde bleiben!“

Erasmus übersah die hingestreckte Hand und schwieg, rastlos dabei weiterschreitend. Als er wieder zu sprechen begann, war es von weitob liegenden Dingen . . .

Ob die Beiden Freunde gelieben sind und wohn ihr Weg sie geführt hat, wissen wir nicht. Vielleicht liegt darin schon das Urteil . . .

Zum Tag des Deutschen Volkstums

Jahrhundertlang ergoß sich ein gewaltiger deutscher Blutstrom in die Welt. Der Kampf, den diese Deutschen zu ihrer wirtschaftlichen und blutsmäßigen Selbsterhaltung gekämpft haben, ist die tatgewordene Treue und Verbundenheit zur Heimat.

Der Ausdruck unseres Dankes kann heute demzufolge nur die Tat sein.

Handwritten signature

H-Gruppenführer

Wie werde ich Langemard-Student?

Von Dipl.-Ing. Werner Starke, Gaustudentenführer Sachsen

Am 1. November 1939 wird in Dresden ein Lehrgang des Langemardstudiums der Reichsstudentenführung eröffnet. Vorschläge von jungen Männern, die keine höhere Schule besucht haben, aber die für ein Hochschulstudium notwendige Begabung besitzen, sind in diesen Wochen einzureichen. Aus diesem Anlaß sind nachstehende Ausführungen des Gaustudentenführers Sachsen von Interesse.

Der Betriebsführer eines nationalsozialistischen Mutterbetriebes in Sachsen jagt kürzlich in einer Unterhaltung, wie sehr er sich freue, daß das deutsche Studententum aus seiner wahrhaft sozialistischen Haltung im Langemard-Studium eine Möglichkeit geschaffen habe, hervorragende begabte junge Menschen auf schnellstem und sicherem Wege zur Hochschule zu führen. Er könne jetzt endlich durch die Werkstätten seines Betriebes gehen und dem Lehrling I und dem Gesellen II sagen: „Du hast Dich all die Jahre hindurch hervorragend bewährt und hast die Anforderungen eines Hochschulstudiums wirklich zu erfüllen in der Lage ist, möge sich vertrauensvoll an seinen Betriebsführer wenden. Wer in den Formationen der Partei steht, wende sich an seinen HJ-Führer, an seinen Sturmführer in SA, SS, NSKK oder NSKK. Junge Soldaten sollen mit ihrem Kameraden, Männer vom Arbeitsdienst mit ihrem Abteilungsleiter Rücksprache nehmen.“

Schließlich steht für alle Volksgenossen die Ortsgruppenleiter der NSDAP zur Verfügung. Denn die Partei und alle diese Organisationen haben das Vorschlagsrecht für das Langemardstudium der Reichsstudentenführung.

Es ist klar, daß sich jeder ernsthaft prüfen muß, wenn er darum nachsuchen will, für das Langemardstudium vorgeschlagen zu werden. Erste Voraussetzung ist eine überdurchschnittliche Begabung für geistiges und wissenschaftliches Arbeiten. Wir verlangen aber auch eine hervorragende charakterliche Haltung und eine politische und weltanschauliche Bewährung. Auch körperliche Gesundheit und Leistungsfähigkeit sind nötig, um der großen Anforderung zu genügen, sich in einhalb Jahren soweit vorzubilden, daß ein Hochschulstudium mit Erfolg aufgenommen und durchgeführt werden kann. Deshalb soll auch das Alter im allgemeinen nicht über 24 Jahre betragen.

Um eine Auslese reich und zuverlässig durchführen zu können, müssen mit den Vorschlägen, für die besondere Formulare bei den Kreisstellen der verschiedenen Organisationen liegen, ein ausführlicher Lebenslauf, beglaubigte Abschriften der Schul- und Berufszeugnisse, Gutachten des Reichsarbeitsdienstes und der Wehrmacht sowie politische Dienstleistungszeugnisse eingereicht werden. Die Vorschläge sind mit allen Unterlagen bis zum 30. Juni beim Beratungskomitee des Reichsstudentenwerkes, Bezirksstelle Sachsen, Dresden-A. 24, Studentenhaus, einzureichen, wo auch ein kostenloses Merkblatt über das Langemardstudium angefordert werden kann. Alle, die sich auf Grund dieser Unterlagen als geeignet erweisen, werden in achtstägige Auswahllager einberufen, in denen dann diejenigen endgültig ausgewählt werden, die zum Langemardstudium berufen werden sollen.

Rundfunksendung über das Langemardstudium

Der Reichsdecker Leipzig bringt am Montag, dem 26. Juni, 12 Uhr, eine Sendung über das Langemardstudium der Reichsstudentenführung, das begabten jungen Deutschen, die keine höhere Schule besuchen konnten, in einer anderthalbjährigen Vorkubienausbildung den Weg zur Hochschule eröffnen will.

Glaszement erspart Rahmen

Deutscher Glazertag in Dresden

Der Reichsinnungsverband des Glaserhandwerkes hält in Dresden seinen 57. Verbandstag ab. Auf der Haupttagung schiederte Prof. Dr. Ing. habil. H. G. Hauptabteilungsleiter im Reichsstand des Deutschen Handwerkes, die verschiedenen wirtschaftlichen und sozialen Größenverhältnisse im Glaserhandwerk. Danach gibt es etwa 10.000 Betriebe, zu denen etwa 18.000 Gesellen und 2000 Lehrlinge kommen. Nach ungefähren Schätzungen betrug der Umsatz des Glaserhandwerkes im vergangenen Jahr rund 65 Millionen Reichsmark.

Der Reichsinnungsverband des Glaserhandwerkes, Bismarck sprach über die sachliche Arbeit und Berufspolizei im Glaserhandwerk. Gerade das Glaserhandwerk mit seinem rein deutschen Werkstoff habe die Verpflichtung, dieses Material in größtmöglichem Umfang für die verschiedensten Anwendungsmöglichkeiten nutzbar zu machen. Ganzglasonstruktionen brachten bei der Herstellung von Witrinen, Schaukästen usw. eine wesentliche Einsparung an Holz und Metall, da hier durch einen besonderen Glazement der Werkstoff Glas ohne irgendwelche Rahmen fest aneinandergelagert wird.

Anläßlich des Deutschen Glazertages 1939 findet im Ausstellungspalast Dresden eine Fach- und Lehrschau statt.



Hauseinsturz in Leipzig

In der Bützener Straße in Leipzig ereignete sich bei dem Erweiterungsbau eines Geschäfts ein Hauseinsturz. Die Feuerlöschpolizei zog, wie unser Bild zeigt, den restlichen Giebel noch nieder, um größeren Schaden zu verhüten.

Der SA-Mann immer Vorbild

SA-Mann sein verpflichtet. Nicht nur im Dienst, sondern erst recht im Beruf und im privaten Leben muß seine Haltung Vorbild sein und zum Nachahmern anspornen.

Erst wenige Wochen sind es her, daß wir mit Stolz feststellen konnten, daß eine ganze Anzahl Betriebsführer und Betriebsobmänner der vom Führer ausgezeichneten Betriebe in den Reihen der SA marschieren.

Übermals ruft im Auftrag des Führers die Deutsche Arbeitsfront zum Leistungskampf der Betriebe. Ich erwarte von jedem der SA angehörenden Betriebsführer, daß er diesem Ruf Folge leistet und sich mit seiner Gefolgschaft zur Teilnahme meldet. Schulter an Schulter mit den in ihrer Gefolgschaft stehenden SA-Kameraden müssen sie die Betriebsgemeinschaft ausbauen und auf einen denkbaren hohen Stand bringen. Aus dieser Gemeinschaft heraus müssen dann soziale Höchstleistungen wachsen, die als leuchtendes Vorbild dienen können.

Ich weiß, daß die sächsischen SA-Männer im dritten Leistungskampf der deutschen Betriebe ihre Pflicht tun werden wie bisher. Die Zahl der SA-Angehörigen aber, die mit ihrem Betrieb eine Auszeichnung erringen, wird eine noch größere sein.

Der Führer der SA-Gruppe Sachsen

gez. S c h e p m a n n,

SA-Obergruppenführer.

# Das Haus der Wunder

Roman von Otfried von Hanstein

Urheberrechtsschutz durch Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

„Hast du eine Frage an mich zu richten?“  
 „Der ist der Mann, der dieses Haus mit uns teilte, den ich gesucht habe, von dem ich weiß, daß er nicht darin sein konnte und der doch darin war? Ich bitte dich, sage mir, wer das ist?“  
 „Mein Vater.“  
 „Ich verstehe ihn nicht, aber es muß etwas Gewaltiges sein, das empfindet mein Herz.“  
 „Hast du noch eine Frage?“  
 „Der ist der Mann, den ich beurlauben, den gestern der Sturm in Romo jersch und der jetzt wieder unten in der Halle liegt?“ Kurz und ruhig klang Benjamin Pitts Antwort.  
 „Mein Freund.“  
 „Warum durchsuchst mich?“  
 „Dein Freund?“  
 „Alles, das tot ist, ist mein Freund, denn ich bin das Leben. Leben ist Kraft. Verzagten ist Tod.“  
 „Er steht da wie ein Seher, ich habe den Stanz seiner Worte nicht begriffen, aber ich verstehe.“  
 „Geh hinunter zu Evelyn, sie erwartet dich, ich folge euch bald.“  
 „Wie ein Schlafwandler steigt ich die Treppe wieder hinunter.“  
 „Wie ich den Vorraum durchschreite, werfe ich einen Blick auf den Toten im Teppich. Er liegt unverändert, wie ich ihn vorher gesehen habe. Ich trete in das Wohnzimmer. Dort steht Evelyn.“  
 „Sie kommt mir verändert vor und was sie tut, ist auch seltsam. Sie hat auf den Tisch eine Anzahl blühender Dazyliden gestellt.“  
 „Wo hast du die Blumen her?“  
 „Sie haben in Vaters Schlafzimmer gestanden. In dieser Nacht sind sie erblüht.“  
 „Der wunderbare Duft der in den Gläsern getriebenen Blumen erfüllt den ganzen Raum. Evelyn ist bei mir, schmiegt sich eng an mich und sieht mich an. Ihr ganzes Wesen ist verwandelt. Sie ist nicht mehr die amerikanische Sportgirl, ist ein weiches, Feines, hingebendes Mädchen, in ihren Augen ist ein leuchtender Glanz, über ihrem ganzen Wesen ein leises Lächeln.“  
 „Ich habe den Arm um sie gelegt, ich streiche ihre Wangen, ich bin unendlich glücklich, ich erreite ihre Gefühle.“  
 „Evelyn ist meine Braut.“  
 „Ich sehe mich im Zimmer um. Ich verstehe noch nicht recht, was hier geschieht. Die hat über den Mittelisch ein weiches Licht gebracht und diesen Tisch frei in das Zimmer gestellt. Davor sind ein paar Stühle. In der Mitte des Tisches steht das große Kreuz, das bisher auf dem Schrank in der Ecke gestanden, zwischen den blühenden, duftenden Blumen, und auch zwei Leuchter mit Lichtern stehen auf dem Tisch; er sieht aus wie ein Altar.“  
 „Wie Evelyn jetzt wieder alles dies ordnet, ist auch ihr Gang, sind alle ihre Bewegungen anders als sonst. Lautlos, weich, und auf ihrem Reden, keinem Gesicht liegt ein Schimmer von unendlichem Glück. Sie tut wieder etwas, was ich nicht begreife. Sie bringt einen kleinen Apparat mit Tasten, soll wie eine Schreibmaschine, nur daß keine Buchstaben, sondern nur Striche und Punkte auf diesen Tasten sind, und sie führt eine Drahtleitung zu dem Stereophonon an der Wand. Jetzt hört ich ein fernes Klodentönen. Es kommt aus dem Lautsprecher des Radio.“  
 „Es sind wunderbar abgemessene Kloden, und ihr Klang, der zuerst ganz leise war, wächst von Sekunde zu Sekunde zu lauten, seltlichen Tönen.“  
 „Was mögen diese Kloden bedeuten? Heute, am Werktag vormittag?“  
 „Sie ist wieder bei mir, umschlingt mich mit ihren Armen und lächelt mir zu: „Unsere Hochzeit.““  
 „Evelyn.“  
 „Wir werden wohl in diesem Winter nicht mehr nach Frisco zurückkehren. Vater weiß, daß wir uns lieben, er hat dich gern, aber er will nicht, daß wir so nebeneinander hier leben. Darum will er, daß wir sofort heiraten.“  
 „Ich fühle ein unlagbares Glücksgefühl in mir und Dankbarkeit gegen den Mann, der mir vor wenigen Minuten noch fast fremdbar erschien.“  
 „Wann soll es geschehen?“  
 „Jetzt gleich.“  
 „Wir leben wenig hochzeitlich aus.“  
 „Wenn wir die Heier nur in unserem Herzen haben.“  
 „Wer soll uns trauen?“  
 „Reverend Wilson von der Mission Dolores in Frisco.“  
 „Iber.“  
 „Weißt du nicht, daß Vater alles vermag.“  
 „Das Klodentönen schwingt in einzelne, feierliche Töne aus. Benjamin Pitt ist eingetreten. Ich weiß es nicht, ob wieder Wolkens über den Himmel stehen, aber es ist fast dunkel im Zimmer, nur die Kerzen auf den Leuchtern werfen ein breites Licht.“  
 „Benjamin Pitt steht sehr ernst aus und sieht schweigend und mit überlender gelesenen Armen und gegengüber. Aus dem Lautsprecher des Radio ertönt jetzt der Gesang des Kirchchors. Evelyn zieht mich leise an den Altartisch, und wir knien nieder.“  
 „Nun höre ich die Stimme des Reverend. Ich kenne ihn, ich habe ihn so oft in Frisco gehört. Er spricht. Ich höre es ganz deutlich aus seinen Worten, ich weiß es, daß Benjamin Pitt einen Zeudepparat besitzt.“  
 „Eigentlich ist dies alles hat nicht so unnatürlich. Ich weiß, daß Joe White seine Ehe hoch oben im Flugzeug geschlossen hat. In demselben Flugzeug, das jetzt auf den Gießplätzen des Peleawicksonsees liegt, ich weiß, daß Bill Stunter in einem Luftballon und Francis Tenkins in einem Unterseeboot geheiratet haben, warum nicht eine Heirat im Radio?“  
 „Es ist unendlich weise, die Stille um uns herum und die Stimme des Predigers, die aus dem Räume zu uns herüberschwebt, ohne daß wir ihn sehen. Jetzt richtet er die Frage an Evelyn: „Wenn du einverstanden bist, so leude mir ein Ja.““  
 „Evelyn läßt ihre Finger über die Tasten des Morsealphabetes gleiten, dann richtet der Prediger dieselbe Frage an mich, und nun führt Evelyn meine Hand.“  
 „Wir knien nebeneinander, seltlich klingt aus der Luft der Segen, der unseren Bund weicht, dann singt wieder der Chor, mächtig durchhallen die Orgeltöne den kleinen Raum, und endlich klingen wieder die Kloden.“  
 „Wir sind aufgestanden, Benjamin Pitt hat uns beide in seine Arme geschlossen und gibt uns auch seinen Segen.“  
 „Werdet glücklich!“

„In einer Stunde soll ihr reisen.“  
 „Reisen? Wohin?“  
 „Ich habe euch eine Hochzeitsreise bestimmt, wie sie vor euch kein Mensch erlebte. Ihr sollt in das ewige Weltall hinaus reisen.“  
 „Ich fasse ihn noch nicht, aber jetzt fällt mein Blick auf die weitgedehnte Tür der Sternwarte.“  
 „Die Sternwarte ist hell erleuchtet. Die große Nafete lehnt nicht mehr in der Ecke, sondern hängt aufrecht in einem eleganten Gestell mitten im Raum. Davor ist das Fernrohr mit seinem Gestell zur Seite geschoben.“  
 „Ich höre ganz deutlich, daß im Nebentraume jemand bangiert, aber ich sehe ihn nicht. Es ist jedenfalls der Unbekannte, der sich vor uns immer verborgen hat. Es ist das Wesen, das Benjamin Pitt seinen Willen genannt hat.“  
 „Hast du Nachricht von Elliot?“  
 „Ich habe vor einer Stunde mit ihm gesprochen.“  
 „Er ist zurück?“  
 „Nein, er ist auf dem Monde.“  
 „Benjamin Pitt sagt dies, als sei es eine selbstverständliche Sache. Mich erregen seine Worte so, daß es mich wieder heiß überläuft, jetzt denkt auch das Unwissen wieder ganz laut zu tönen.“  
 „Du hast mit Elliot gesprochen, und er ist auf dem Monde?“  
 „Benjamin Pitt lächelte unlesbar: „Gewiß.““  
 „Ja, denn das möglich? Reichen denn unsere Sender und Empfänger für eine derartige Entfernung, für den Weg durch den interstellaren Aether?“  
 „Wieder lächelte Pitt. „Du hast die Gammastrahlen vergessen. Evelyn hat mir ja gesagt, daß du von ihrer Kraft schon etwas verspürt hast.“  
 „Und wir sollen?“  
 „In einer Stunde.“  
 „Und Evelyn?“  
 „Sie freut sich schon auf die Fahrt.“  
 „Wirst du mitkommen?“  
 „Ich muß hierbleiben, um von hier aus alles zu lenken.“  
 „Aber ich verstehe ja nicht, den Apparat zu bedienen.“  
 „Jeder Geist ist begabt, und ich habe mich überzeugt, daß Evelyn die Schrift, die ihr gefunden hat, gründlich studiert hat. Sie ist ja auch stets meine Assistentin gewesen und wohlvertraut mit meiner Erfindung von Anfang an.“  
 „Und ich?“  
 „Du wirst am Steuer stehen und die Nafete lenken, während Evelyn die Hebel bedient. Ich denke, du hast erst vor wenigen Tagen ein Flugzeug geflort. Ist es schließlich denn anders?“  
 „Wir grüßten vor diesem Manne, der von so ungläublichen Dingen so gleichmäßig redet, als sei es eine Spazierfahrt.“  
 „Wirst du nicht?“  
 „Er sieht mich fest an, und meine Zweifel verstummten unter diesem bestimmenden Blick.“  
 „Ich will.“  
 „Ich habe es nicht anders erwartet, komm.“  
 „Wir gehen in den Keller hinunter, ich habe damals doch nicht gründlich genug untersucht. In der einen Kellerwand steht eine Tür offen — oder ist es eine drehbare Metallplatte? Jetzt ist nur die Öffnung sichtbar. Dahinter ist ein vieredriger Raum, und in ihm steht eine große Maschine.“  
 „Ich sehe sofort, sie hat Ähnlichkeit mit dem Zeudepparat, den ich beim Rundflug in San Francisco gesehen habe. Nur daß vieles wieder anders daran ist, und daneben sehe ich einen großen Embfänger.“  
 „Wir wohnen mit Elliot reden.“  
 „Wich sieht ein Schauer bei dem Gedanken.“  
 „Du kannst wirklich?“  
 „Es ist möglich, daß dich zuerst ein Schwindel ereignet. Die Gammastrahlen, die uns die Hebelbetriebe auf diese gewaltige Entfernung abmitteln, sind uns noch neu. Auch bei der Erprobung der Fernstrahlen hat den Beobachter im Anfang die schlimmsten Schrecken empfunden.“  
 „Ich lege mich auf den Schemel, den mein Benjamin Pitt bezeichnet, und dieser arbeitet an den Hebeln.“  
 „Es ist wieder das rötliche Licht, jenes leise Schwirren um mich herum, das ich damals oben empfand. Auch höre ich deutlich das Hinhern und das Köpfeln der Räder. Wahrscheinlich dreht sich das Haus; ich weiß nicht warum, ich frage auch nicht, ich könnte ja doch nicht alles begreifen. Wir haben jeder einen Kopfhörer umgelegt.“  
 „Ich höre zunächst nichts als den Strom, der im Apparat ist, dann aber etwas anderes.“  
 „Ich höre ein selbes und doch gewaltiges Schwingen. Ich höre eine Melodie, die keine Melodie ist. Mein liebliches Ohr hört wohl eigentlich gar nichts, aber meiner zitternden Seele ist es, als vernehme sie die ewige Melodie des allgewaltigen Weltalls. Und dann klingen an mein Ohr menschliche Worte, eine dumpfe, dröhnende Stimme, die mir webt wie in meinen Ohren.“  
 „Ich bin vollkommen in Sicherheit, aber ihr müßt schnell kommen, sonst ist alles vorbei.“  
 „Und nun wird es immer wunderbarer. Benjamin Pitt läßt ganz still neben mir. Ich höre wenigstens nicht, daß er spricht und sehe sein Gesicht nicht. Ich verhafte alles um mich herum. Dann plötzlich springe ich auf, reiße mir den Hörer vom Kopf. Beide mit beiden Händen an meine heiße Stirn. Benjamin Pitt steht neben mir. Freund ein Lichtstrahl trifft sein Gesicht. Sein Auge hat einen dämonischen Glanz.“  
 „Hast du mit dem Mond gesprochen?“  
 „Ich fühle, daß ich in meinem Innern erbebe, ich sehe ihn nicht an, während ich antworte.“  
 „Ich habe kein Wort gesprochen, aber ich habe laut und deutlich Antworten auf meine Gedanken gehört.“  
 „Benjamin Pitt lächelt. Er antwortet nicht, und ich verstehe ihn wieder einmal nicht.“  
 „Dabe ich wirklich Antworten auf meine Gedanken bekommen? Hat Benjamin Pitt meine Gedanken erraten und statt meiner die Fragen gestellt? Habe ich die Antworten gar nicht bekommen und hat sie mir nur mein eigenes Gehirn gegeben?“  
 „Oh, wäre mein Verstand doch so einfach und so gläubig wie Evelyns selbstverständlich vertrauendes Herz.“  
 „Geh in das Wohnzimmer und sammle deine Gedanken, ich werde dir Evelyn schicken.“  
 „Er steht mich an, jetzt hat er plötzlich etwas Süßes in seinem Blick. Derselbe warme Ausdruck, der in seinen Augen lag, als er mich zum erstenmal seinen Sohn nannte.“  
 „Ich gehe in das dunkle Wohnzimmer hinab, sehe mich auf den Divan, presse die Hände auf meine Stirn und bin doch nicht imstande, Ruhe zu finden.“  
 „Ich bin unglücklich erregt. Ich weiß, daß um mich herum gearbeitet wird. Ich höre lautes Geräusche, ich höre Benjamin Pitts beschwende Stimme. Ich ärgere mich, daß er mich nicht aus der Sternwarte gemiesen hat. Ich sehe, daß er trotz allem zu mir noch nicht volles Vertrauen hat, daß er mir die inneren Geheimnisse seiner Erfindung auch jetzt nicht offenbart. Es ist im Zimmer dunkel. Es ist ja den ganzen Tag heute nicht richtig hell geworden. Das elektrische Licht scheint zu verjagen. Ich habe versucht, den Schalter zu drehen, aber ich finde ihn nicht. Es ist, als hätte Benjamin Pitt ihn fortgenommen.“  
 „Jetzt tritt Evelyn ein. Wie sie die Tür öffnet, tönt der Rärm all dieser Maschinen, die unten im Keller und oben in der Sternwarte arbeiten müssen, ungläublich laut.“  
 „Wie merkwürdig das alles ist. Das Haus ist ziemlich beschwunden. Ich höre Benjamin Pitt laut kommandieren, aber ich höre niemals einen anderen Schritt als den seinen.“

„Evelyn tritt ein, sie hält in der einen Hand eine Petroleumlampe, dieselbe Petroleumlampe, die an jenem Tage, als wir zum ersten Male das Hochhaus betreten, auf dem Tisch stand. In der anderen Hand hält sie ein Tablett mit gestülpten Gläsern und Spelien.“  
 „Wir müssen essen. In einer Stunde denke ich, können wir fort.“  
 „Ich sehe sie an, ihr Gesicht ist sehr ernst und bleich. Sie hat jetzt einen langen, schwarzen Mantel, so wie ihn die Arbeiter und Chemiker tragen, über ihrem Zwerfeld. Sie stellt die Spelien hin, ich habe durchaus keinen Hunger.“  
 „Du mußt essen, du mußt Kräfte sammeln.“  
 „Sie selbst beginnt langsam zu essen, und ich verjage es auch. Es schmeckt jede, was Evelyn mir bietet, die Wässer quellen mir auf der Zunge. Ich sehe ihre liebevoll bejahrten Wände, die auf mir ruhen und zwingen mich, von den Spelien zu essen. Wie könnte ich über das Herz bringen, das erste Mahl zu laden, das Evelyn mir vorsetzt, seitdem wir Mann und Frau sind.“  
 „Mann und Frau? Auch das ist wieder so merkwürdig. Ich fühle, daß ich vollkommen kein Jährlingskind gezeichnet, nicht einmal dieser Frauung keine Jährlingskind gezeichnet, nicht einmal einen Auf. Nein, das ist nicht merkwürdig, wir sind ja seit der Sturmnacht, in der Benjamin Pitt kam, keine selbständigen Wesen mehr.“  
 „Wie hatte Benjamin Pitt den geheimnisvollen Unbekannten genannt, der mit uns in dem Hause sein muß? „Mein Vater.““  
 „Jetzt kommt es mir vor, als seien Evelyn und ich auch nichts, als Teile seines Willens. Benjamin Pitt will, daß wir uns lieb haben: Wir haben uns lieb. In Benjamin Pitts Wände passen keine irdischen Liebesformen: Wir sind nicht zärtlich.“  
 „Vater will, daß wir tüchtig essen.“  
 „Ich esse und weiß, daß diese jede schmeckenden Zweifen wahrscheinlich ganz besonderer Natur sind. Ich weiß auch, daß die Petroleumlampe heute deswegen wieder erloscht, weil die ganze elektrische Kraft in der Sternwarte gebraucht wird.“  
 „Wir haben schweigend gegessen, und Evelyn streicht leise, lieblosend über meine Hand.“  
 „Jetzt müssen wir noch ein wenig schlafen.“  
 „Ich habe den süßen Trank genossen, den sie mir bot, und bin müde. Wir strecken uns nebeneinander auf den breiten Divan. Meine Augen lassen sofort zu.“  
 „Ichahre auf. Neben mir liegt Evelyn ruhig schlafend. In dem Zimmer ist ein eigentümliches rötliches Licht. Draußen der Apparat mit den Gammastrahlen scheint leise zu leuchten. Mir ist wieder so heiß, es wundert mich, daß alles im Hause so kühl ist. Waberselbst ist Benjamin Pitt mit den Vorbereitungen fertig und ruht aus.“  
 „Ich bin müde und sehr unruhig, ich kann nicht mehr liegen und stehe auf. Wie es so ist, wenn man geschlafen hat, habe ich das Gefühl für die Zeit verloren. Ich weiß nicht, wie lange ich schlief, weiß nicht, ob es Tag oder Nacht ist.“  
 „Ich trete an das Fenster. Draußen ist ein laubiges, gelb-grünes, hartes Licht. Der Schnee liegt unendlich hoch, ist von steckender Wärme, am Himmel hängen ebenfalls gelb-grüne Wolkens, und ganz leise fällt sehr großartiger Schnee. Das ist alles nicht seltsam.“  
 „Seltsam ist etwas ganz anderes. Ich sehe etwas Dunkles, das sich langsam auf das Haus zu bewegt. Ich sehe wie gebannt darauf hin und untersehe bald, daß es vier Männer sind. Vier harte Männer in schwarzen Ledermänteln, in hohen Stiefeln und schwarzen Stutzen auf ihren Köpfen, deren lange Schupfer ihnen bis auf den Rücken reichen.“  
 „Sie sehen fast aus wie Weihnachtsmänner unter dem Schnee, der ihre Kleider und ihre dunklen Härte deckt. In den Händen tragen sie große Stöcke, und auf ihrer Schulter haben sie eine Rahre. Es ist unheimlich furchtbar, wie diese vier Männer mit der Rahre, die mir übermenschlich groß erscheinen, schweigend und langsam auf das Haus zukommen, und tiefe, gewaltige Fußspuren zeichnen, so weit mein Auge reicht, den Weg, den sie neangen.“  
 „Ich sehe hinaus, und die Stille im Hause und draußen, das heißt die Stille an menschlichen Kanten, denn die Rahren und das Unwissen dröhnen ununterbrochen, lassen auf meiner Seele. Ich kann die vier Männer jetzt nicht mehr sehen, sie sind um die Ecke des Hauses gegangen und müssen nun an der Tür sein.“  
 „Ich trete in das Zimmer zurück und sehe, daß Evelyn aufrecht neben mir steht. Ich höre ein Klopfen am Hausdior. Es ist kein Klopfen, es ist ein Dröhnen, als sitze jemand mit einem Ballen dagegen.“  
 „Was ist?“  
 „Wir kommen, um den Kranen zu holen.“  
 „Kommt herein, es ist höchste Zeit.“  
 „Wir konnten nicht durch den Schnee.“  
 „Ist der Arzt bei euch?“  
 „Wir sind allein, es hat niemand den Weg gewagt außer uns.“  
 „Kommt vorsichtig, bringt nicht viel Räte herein, wir müssen ihn sehr vorsichtig tragen, er ist sehr krank.“  
 „Ich höre diese Stimme, aber ich wundere mich. Es sind keine gewöhnlichen Stimmen. Wie die Geheften dieser Menschen mir überatoh erscheinen, so hallen jetzt die Stimmen so laut an mein Ohr, als ob Menschen aus vollem Maße schrien. Mir kommt auch vor, als kenne ich diese Stimmen, aber sie gelten so laut, daß ich sie nicht in unterscheiden vermag. Jedenfalls bin ich voller Schreck und frage Evelyn, die neben mir steht: „Was sind das für Menschen?““  
 „Sie kommen, um ihn zu holen.“  
 „Wer?“  
 „Unseren lieben Kranken.“  
 „Wer ist krank hier im Hause?“  
 „Du weißt doch, du hast ihn doch selbst in Decken und Teppich gehüllt.“  
 „Das ist doch ein Loter.“  
 „Ich sehe trotz des Halbbrunnels Evelyns Augen, es ist etwas in ihnen, wie in denen des Vaters, während sie jetzt antwortet: „Neder, der uns tot schreit, ist eigentlich krank.““  
 „Ich frage nicht mehr, ich höre überlaut, trampelnde Schritte in dem Vorraum, höre wie die Männer sich hastig den Schnee von ihren Kleidern schlagen, höre sie räufeln und sich die Hände reiben, höre Benjamin Pitt laut sprechen.“  
 „Evelyn ist in den Vorraum hinausgegangen. Ich weiß nicht, warum ich ihr nicht gefolgt bin, eine unerklärliche Scheu vor etwas Grauenhaftem hält mich zurück. Jetzt ist mir wieder, als habe dieser Benjamin Pitt übernatürliche Gewalt. Was jener Mann gar nicht tot? Durch mein Gehirn klingen blüh schnell tausend Gedanken. Gedanken an die schmutzten Häuser in Allen. Draußen wird alles kühl, ich höre nun wieder stampelnde Schritte. Wahrscheinlich hat das Denken der Hausstube viel Räte herbeigebracht, denn es ist kühlter um mich geworden, mir mein Kopf schmerzt. Mir ist über von den Spelien. Obgleich ich doch fest auf meinen Beinen stehe, habe ich doch das Gefühl, schwindig zu sein, als läge ich in einer Schmelte.“  
 „Ich trete hinaus, das Tor steht noch offen. Ich blide den Männern nach, aber ich kann sie nicht mehr sehen. Ich begreife das nicht, sie können doch nur ein paar Schritte vom Hause entfernt sein, aber sie sind nicht mehr zu sehen. Trotzdem ist mir, als höre ich das Stampfen ihrer Schritte.“  
 „Kommt jetzt.“

(Fortsetzung folgt.)

### Dem Fideikommiss zum Erbhof

Das Erbhofrecht — die alleinige Bindung zwischen Grund und Boden.

Auf dem Adelstag der Deutschen Adelsgenossenschaft in Kassel sprach der Ministerialdirektor im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft Rudolf Harmening, Vizepräsident des Reichserbhofgerichts und Mitglied des Deutschen Reichsbauernrats, über Fragen, die sich aus der Auflösung der Fideikommiss und dem Reichserbhofgesetz ergeben.

Harmening betonte, daß mit dem Erlass des Reichserbhofgesetzes der Schlußstrich unter eine verhängnisvolle liberale Entwicklung gezogen worden sei, bei der der Boden als Ware betrachtet worden sei und jede Bindung des Bodens ferngelegt habe. Die Besitzgröße liege normalerweise zwischen 7½ und 125 Hektar. Daß die Begrenzung nach oben auch jetzt schon nicht von entscheidender Bedeutung für den Erbhofgedanken ist, geht daraus hervor, daß das Reichserbhofgesetz die Möglichkeit vorsehe, auch größere Besitzungen als Erbhof zuzulassen.

Das Reichserbhofgesetz sieht, um auch dem bisher fideikommissarisch gebundenen Großbesitz die Erbhofbildung zu ermöglichen, weitgehende Erleichterungen für die Erbhofzulassung vor.

Die Auflösung der Fideikommiss hat demnach im nationalsozialistischen Staat seinen Grund und seine Rechtfertigung nicht in einer Abneigung gegen eine Bindung des Bodens, sondern lediglich in der Erkenntnis, daß es nach Schaffung des Reichserbhofgesetzes für eine solche Bindung nur eine Möglichkeit, die des Reichserbhofgesetzes, geben kann.

Ministerialdirektor Harmening behandelte dann im einzelnen die im Reichserbhofgesetz festgelegten Vorschriften für die Zulassung größerer Betriebe als Erbhof. Die erweiterte Zulassungsmöglichkeit nach dem Fideikommissauflösungsgesetz beschränkt sich, wenn der Zulassungsantrag bis zum 31. Dezember 1939 beim Nachbegericht gestellt sei. Verstärkte Zulassungsmöglichkeiten werden dem Reichserbhofgesetz verliehen. Der bedeutendste Unterschied zwischen den Zulassungsmöglichkeiten nach § 31 des Fideikommissauflösungsgesetzes gegenüber den Möglichkeiten nach dem Reichserbhofgesetz liegt darin, daß nach dem Fideikommissauflösungsgesetz auch mehrere Höfe als ein Erbhof zugelassen werden können, während nach dem Reichserbhofgesetz die Zulassungsmöglichkeit immer auf den Fall beschränkt ist, daß der zugelaufene Betrieb nur eine einzige Wirtschaftseinheit ist.

Zum Schluß teilte Ministerialdirektor Harmening mit, daß jeder Erbhofzulassungsantrag von dem Minister persönlich geprüft und entschieden werde. Die Antragsteller hätten dadurch die Gewißheit, daß in ihrer Angelegenheit alle Fragen besonders gewissenhaft und genau geprüft werden.

Häufig werde die Frage erörtert, ob die Zulassung zum Erbhof nur möglich sei bei zurverfügungstellung von Siedlungsland. Selbstverständlich müsse bei der Entscheidung über die Zulassung, die in eine dauernde Bindung des zugelaufenen Betriebes bedeutet, geprüft werden, ob Siedlungsbedarf besteht und ob der sich so ergebende Bedarf aus dem künftigen Erbhof befriedigt werden könne. Besonders die Befriedigung des Anliegerbedarfs sei vorzuziehen.

Darüber hinaus habe Reichsminister Darré aber stets im eindeutigen Sinne zu erkennen gegeben, daß die Zulassung zum Erbhof nicht durch zurverfügungstellung von Siedlungsland erlaubt werden kann. Der Minister lehne grundsätzlich jede Einseitigkeit von Grund und Boden außer aus nationalpolitischen Gründen ab.

### Schweres Grubenunglück in Südafrika

24 Todesopfer. — Erdbeben an der Goldküste, 66 Tote. Die aus Johannesburg (Südafrika) gemeldet wird, kamen beim Abbruch eines Grubenfördererschächtes 24 Arbeiter ums Leben. Der Schacht stürzte etwa 150 Meter tief in den Schacht und riß das Förderseil mit in die Tiefe. — Von der Goldküste (Südafrika) werden schwere Erdstöße gemeldet, die sich die ganze Nacht wiederholten. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 66 Eingeborene getötet und 28 verletzt.



Illustration des Herrn Richard-Dietrich, Oambura

„Gut, das ist auch nicht gefährlich! Höre mich an, Beatrice. Oder nein, nein, sprechen wir jetzt nicht weiter darüber. Morgen ist auch noch ein Tag!“

„Du hast mir einmal gesagt“, sprach Frau Beatrice lebhaft, „daß ich mich scheiden lassen sollte, daß du mich heiraten wirst und daß du dann keine andere mehr ansiehst als mich. Hast du heute noch den Willen dazu?“

„Oh, heute noch mehr denn je! Aber... unter gewissen Bedingungen!“

„Sind die Bedingungen, die du forderst, so, daß ein anständiger Mensch darauf eingehen kann?“

„Nein! entgegnete Carl zynisch. „Entschuldige mich bitte, die Pause ist um, der Wettstreit beginnt. Ich besuche dich morgen wieder.“

Der Wettstreit wurde aus der Pušta-Stube, weil sie sich als zu klein erwies, nach dem großen Ballsaal verlegt und das Publikum siedelte um. Auch Henner Uhl und Geza Janoczi, die kurz vor acht Uhr gekommen waren, saßen da, als es bekannt gemacht wurde.

Als sich Geza erhob, sagte er zu Henner: „Sehen Sie, dort hinten, Henner, den Tisch, dort hinten ganz in der Ecke! Der Mann, der an diesem Tisch sitzt, ist mein Sohn Carl!“

Henner folgte der Aufforderung und seine Augen glitten prüfend über Carl Janoczi.

„Schade“, sagte er, „ich kann sein Gesicht nicht sehen, er dreht mir den Rücken zu. Aber die Dame kenne ich, mit der er am Tisch sitzt.“

„Wirklich?“

„Ja! Und ich wundere mich; denn es ist eine Dame der Gesellschaft. Es ist Beatrice von Werth, die in der Berliner Gesellschaft eine große Rolle spielt, die Frau des bekannten Forschers Heinrich von Werth!“

„Ein... neues Objekt!“ sagte Geza Janoczi bitter. „Das Schicksal der Künstler! Die Frauen sind ihr Unglück!“

Unschlagbar bitter entgegnete Geza: „In diesem Falle ist es umgekehrt. Carl, mein Sohn, ist das Unglück der Frauen, die in seine Kreise kommen. Wenn ich nicht schämen würde, dann könnte ich Ihnen soviel Schlimmes über meinen Sohn erzählen, daß es Ihnen grauen würde. Er hat mein Leben zertrümmert, er, zusammen

### Turnen, Sport und Spiel.

Spielergebnisse Coswig 1. — In Wilsdruff 1. Am Sonntag gegen Coswig zu kämpfen haben. Die dieses Treffen enden wird, ist nicht im voraus zu bestimmen. Coswig ist eine Mannschaft, welche schon in vergangenen Jahren erste Kreisklasse spielte. Was Coswig an Erfahrung mehr hat, muß Wilsdruff durch Eifer und Einsatz ausgleichen. Es wird bestimmt ein spannender Kampf werden.

Nachmals wird auf das am Sonnabend stattfindende Spiel Lebensmittel GmB. — Wilsdruff 2., Meißner Str., 18.30 Uhr hingewiesen.

Am Sonntag in Wilsdruff. Wilsdruff 2. — Pestertisch 16. Uhr. Die 2. Mannschaft wird sich am Sonntag müchtig strecken müssen, wenn sie ehrenvoll abscheiden will. Pestertisch wird mit einer lomb. Elf erscheinen und wird hier anlässlich des Schützenfestes unbedingt siegen wollen. Keiner von den Wilsdruffer Sportanhängern lasse sich dieses Treffen entgehen. P.

### Der 4:0-Sieg über Norwegen

Glanzvoller Ausfall der Nordlandreise unserer Fußballer. Innerhalb einer Woche trägt die deutsche Nationalmannschaft drei Vändertämpfe aus und beschließt damit eine ereignisreiche Spielzeit. Nach dem gelungenen Ausfall der Nordlandreise mit dem 4:0-Sieg über Norwegen folgen am Sonntag in Rosendalen Dänemark und dann in der nächsten Woche Estland in Neval als Gegner. Dem Spiel gegen Norwegen lag allerdings besondere Bedeutung zu, weil uns immer noch jene Niederlage bei den Olympischen Spielen 1936 in Erinnerung ist, durch die die Norweger unsere Hoffnungen auf einen Olympiasieg zunichtemachten.

Der schöne Erfolg, den die deutsche Mannschaft ein Jahr später im Revanchekampf mit dem 3:0-Sieg über Norwegen erzielte, wurde diesmal vor mehr als 30 000 Menschen in Oslo noch übertrumpft.

Zu 99 Leipzig gegen Hungaria Budapest 1:5 (1:3)

Am Freitagabend erlebten 8000 Zuschauer ein ausgezeichnetes Spiel der ungarischen Berufsspieler, die damit ihren Ruf als eine der besten Mannschaften des Kontinents reaktivierte. Obwohl die Hälfte zwei Mann Urlaub einkehren mußten, siegen sie mühelos 5:1 über die sich tapfer wehrenden Leipziger, die lediglich durch Bamberg zum Ehrentor kamen. Für die Ungarn spielten Kisfalusi (2), Cseh, Tiztos und Müller die Tore.

### Großdeutschland-Fahrt

Über die Berge des Harzes führte am Freitag die 275,7 Kilometer lange vorletzte Etappe der Großdeutschlandfahrt von Hannover über Goslar, Nordhausen und Halle nach Leipzig. Wer erwartet hatte, daß vor allem die guten Bergfahrer diese Etappen ausnützen würden, um ihre Position zu verbessern, wurde enttäuscht. Im Gegenteil, die Etappe gestaltete sich zu einer ausgesprochenen Wummelschicht. Bereits in der Bergpasskontrolle Nordhausen hatte das Feld einen Rückstand von 50 Minuten auf der Marktblöße. Das Tagesziel Leipzig, das von riesigen Menschenmassen umlagert war, wurde mit rund anderthalbstündiger Verspätung erreicht. Clappensieger wurde zum dritten Male der Belgier Grosjean, der Rivergeit und Biering im Endspurt schlug. Viele drei Fahrer hatten kurz vor dem Ziel einen geringfügigen Vorsprung vor dem festgeschlossenen Hauptfeld erlangt.

Die letzte Bergwertung, die an der Steigung zum Torhaus zwischen Braundage und Nordhausen erfolgte, sah Umbenhauer in Front vor Lebel, Meier, und Vappert. Der Schweizer Zimmermann behandelte kein großes Interesse mehr, da er mit 67 Punkten ohnehin schon Gewinner des Bergpreises war. Umbenhauer mit 56 und Lebel mit 55 Punkten besetzten hinter ihm die Plätze. Im Nordhausen führten die auf Prämienjagd ausgegangenen Schild und Greer mit 1:40 Minuten Vorsprung vor dem in zwei Gruppen geteilten Feld ein. Später floß alles bis auf ein paar Nachzügler wieder zusammen.

mit meiner Frau. Ich stehe einsam, mein Leben ist verbannt, nur noch... meine Kunst tröstet mich!“

Dann verließen sie die Pušta-Stube.

Der große Wettstreit begann. Alle Geiger Berlins, deren Können auf hohem Niveau stand, waren der Einladung gefolgt und zeigten einem begeisterten Publikum wahre Kabarettstücke. Alle großen Kapellen hatten ihre Kapellmeister oder ersten Geiger entsandt, wenn es oft auch sehr schwer zu machen war, und so rangen dreißig Künstler um den Preis der „Silbernen Geige“.

Als erster Künstler trat Geza Bring, der Kapellmeister der gleichnamigen Kapelle, auf. Er ging gleich scharf ins Zeug und spielte die Teufelskronate von Paganini. Er erwies sich dabei als ein meisterhafter Herrscher seines Instruments. Auch das zweite Virtuosenstück gefiel ganz ausgezeichnet. Als sich Bring vom Publikum verabschiedete, hatte er das Gefühl, daß seine Chancen gut stünden.

Und ein Künstler nach dem anderen erschien auf dem Podium und das Publikum ging begeistert mit und war beifallsfreudig.

Um elf Uhr wurde eine halbe Stunde Pause eingelegt, denn man wollte eine Übermüdung des Publikums vermeiden.

Als man gegen dreiviertel zwölf Uhr wieder begann, da standen noch zehn Künstler zur Verfügung und alle gaben ihr Bestes, so daß es das Publikum, offen gestanden, sehr schwer hatte, den besten auszuwählen.

Voller Spannung wartete man auf das Auftreten Carl Janoczis, der den Reigen beschloß.

Es war dreiviertel ein Uhr, als Carl den Vogen ansah und sich bemühte, kein Publikum zu verzaubern. Allen Schmalz und alle Sätze legte er in den Ton, die wirksamsten, publikumssicherndsten und zum Teil auch sehr schwierige Stücke hatte er gewählt.

Und er behielt recht, weil er es dem Publikum am bequemsten machte. Er erreichte bei weitem nicht die Leistung seiner Vorgänger, aber er hatte die große Wirkung und als er endete, kam nicht endemollender Beifall auf. Stolz und gerecht stand Carl Janoczi auf dem Podium und dankte unzählige Male.

Dann meldete sich der Anrufer wieder zum Wort: „Meine Herrschaften! Und jetzt haben wir noch eine kleine Sensation für Sie. Sie hatten eben das Vergnügen, die subtile Kunst unseres großen Geigers Carl Janoczi zu lauschen. Damit ist eigentlich unser Programm beendet. Aber es hat sich noch ein Künstler gemeldet, der um die „Silberne Geige“ kämpfen will. Es ist niemand anders, als der berühmte Violinist... Geza Janoczi, der Vater Carl Janoczis, den

Ergebnisse: 19. Etappe Hannover—Leipzig, 275,7 Kilometer: 1. Grosjean (Belgien) 8:47:38, 2. Rivergeit (Eprecht), 3. Biering (Dänemark), beide dichtauf, 4. Umberg (Schweden) 9:47:32, 5. Scheller, 6. Wengler, 7. Epichens, 8. Seibel, 9. Meier (Chemnitz), 10. Prior. Weitere 23 Fahrer, darunter Umbenhauer, Zimmermann, Thierbach usw., auf dem 11. Platz.

Gesamtwertung: 1. Umbenhauer 143:15:34, 2. Zimmermann 143:24:49, 3. Scheller 143:28:23, 4. Thierbach 143:28:56, 5. Biering 143:28:59, 6. Dubron 143:31:06, 7. Wengler 143:33:18, 8. Peterfen 143:33:21, 9. Grosjean 143:33:35, 10. Epichens 143:40:45.

Mannschaftswertung: 1. Belgien 430:28:17, 2. Frankreich 431:28:46, 3. Schweiz 431:35:52, 4. Dänemark 432:01:29.

### Spielplan der Dresdner Theater

Opernhaus, Sonntag 20 Uhr: Casperin-Trauerspiel: Friedenstein (1801—1900, 11001—11200, 15651—15700); Montag 20 Uhr: Lucia von Hammermoor (10001—10500, 16101 bis 16150); Dienstag 20 Uhr: Richard-Strauß-Konzert (2901 bis 3000 und Nachholer); Mittwoch 20 Uhr: Die Regimentstochter (9901—10000), Donnerstag 19 Uhr: Der Rosenkavalier (8801—9000, 15701—15750); Freitag 20 Uhr: Sialianische Bauernebe; Der Boyazzo (1—200, 2401—2600, 16251 bis 16300); Sonnabend 20 Uhr: Die Fledermaus (601—800, 15751 bis 15800); Sonntag 19 Uhr: Aida (401—300, 15651—15100).

Schauspielhaus, Sonntag 19.30 Uhr: Tawarisch (1801—1900, 15951—16000 und Nachholer); Montag 20 Uhr: Habella von Spanien; Dienstag 20 Uhr: Hilde und die Million (4001—4200, 15851—15900); Mittwoch 20 Uhr: Ritz (4201—4400, 16501—16550 und Nachholer); Donnerstag 20 Uhr: Die Prinzipalin (4801—5000 und Nachholer); Freitag 20 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen (8401—8500 und Nachholer); Sonnabend 20 Uhr: Ritz (4401—4600, 16651 bis 16600 und Nachholer); Sonntag 19.30 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen (8501—8600, 15151—15200, 20351—20400 und Nachholer).

Theater des Volkes (Städtisches Theater am Albertplatz), Sonntag 20.15 Uhr: Schach dem König (Ring Nr. 3); Montag 20.15 Uhr: Schach dem König (Ring Nr. 4); Dienstag 20.15 Uhr: Die drei Männer (Ring Nr. 5); 5401—5500 und Nachholer); Mittwoch 20.15 Uhr: Im letzten Stock (Ring Nr. 8); 8801—8900 und Nachholer); Donnerstag 20.15 Uhr: Der Vogelhändler (8901 bis 9000 und Nachholer); Freitag 20.15 Uhr: Das große Rennen (Ring Nr. 7); 9001—9100 und Nachholer); Sonnabend 20.15 Uhr: Das große Rennen (Ring Nr. 8); 9101—9200 und Nachholer); Sonntag 20.15 Uhr: Das große Rennen (Ring Nr. 9).

Romödienhaus, Täglich 20.15 Uhr: Ich liebe Dich, Vorstellungen für 1939: Montag 10501—10600, 15601—15650 und Nachholer; Dienstag 12001—12100 und Nachholer; Mittwoch 12101—12200 und Nachholer; Donnerstag 12201 bis 12300 und Nachholer; Freitag 12301—12400 und Nachholer, Central-Theater, Geschlossen.

### Börse, Handel, Wirtschaft.

Kosener Produktentörse

23. Juni.

Heute gezeigte Preise: Weizen, diesiger, 75/77 Nilo, Festpreis 10,45; Roggen diesiger 70/72 Nilo, effekt, Festpreis 9,95; Sommergerste —; do. Winter-, Heil. —; do. 4teilig 8,30; Hafer 8,80; Raps trocken 16; Weizen neu 2,70 bis 3,20; Stroh (Weizen- und Roggen-) 1,40—1,50; do. (Pferd-) 1,50—1,60; Weizenmehl, Type 3,12 Nilo 812 13,27 1/2; Roggenmehl, Type 815, Nilo 8,15 12,40; Roggenkleie 5,85 bis 6,15; Weizenkleie 6,45—6,60; Speisefarinflocken, weiche und rote 2,85; do. gelbe 3,15; Landeier, Marktpreis für 1 Stück 0,10; Landbutter Marktpreis 3/4 Pfund-Stück 0,76.

Sie toeben gehört haben.“

Geplant hatte das Publikum aufgehört und als jetzt der Anrufer endete, brach es in begeistertes Handklatschen aus, das sich verhärtete, als Geza Janoczi das Podium betrat, auf dem noch der Sohn stand.

„Gib mir deine Geige“, sagte er.

Der Sohn reichte sie ihm stumm und blicklos fiel ihm ein, daß er mit dem Vater gar nicht vereindbart hatte, was gespielt werden sollte.

Er trat zu ihm und flüsterte ihm zu: „Ja, was willst du eigentlich spielen? Sag's rasch, damit die Noten herausgefunden werden können.“

„Ich viele allein“, sagte Geza ruhig. „Ich brauche keine Kapelle, die mich begleitet. Die Geige allein... sie soll klingen!“

Und dann legte er an.

Totenstille war in dem weiten Raum, als der erste Ton aufflang.

Geza spielte, nein, er spielte nicht irgend ein Stück, eine Komposition, die er aus dem Gedächtnis beherrschte, sondern er phantasierte auf der alten Stradivari, die Carl's Eigentum war.

Mit geschlossenen Augen stand er und vor seinem inneren Auge erschien das Bild der Pušta mit seiner wohnenden Stille, mit seinen Hirten und Herden und den lärmenden und spielenden Aigeunern. Die Heimat wurde lebendig in seinem Herzen und seiner Sehnsucht wuchsen Flügel.

Das Publikum sah wie gebannt.

War das die alte Geige, die vorher in tollen Kapriolen dahinstürmte? Unter Gezas Händen schien sie ganz anders zu klingen. Der Klang klang über sie hinweg, die Geige lachte und weinte, wundervolle Harmonie klang auf, friedvoll, wohlwend, beruhigend und dann plötzlich in die rasanten Tempi des Zarbas überzugehen, aus denen die Lebensfreude nur so strömte.

Als sein Spiel zum Schluß in die unerhörten Rhythmen überging und mit einem wahren Jubel der Lebensfreude schloß, da erhob sich das Publikum wie ein Mann und jubelte Geza zu, als er die Geige absetzte.

Mit einem Male verankten die Leistungen aller der Künstler, die vor ihm musiziert hatten, wurden klein und nur eine Leistung blieb, die des großen Künstlers Geza Janoczi.

Carl Janoczi schien es zu spüren, denn er stand bleich, mit verzerrtem Gesicht neben dem Vater und er suchte zusammen, als er ihm sein Instrument zurückgab und auf ungarisch zu ihm sagte: „Run gib die Miße, daß du ein Künstler wirst und kein Fiedler bleibst!“

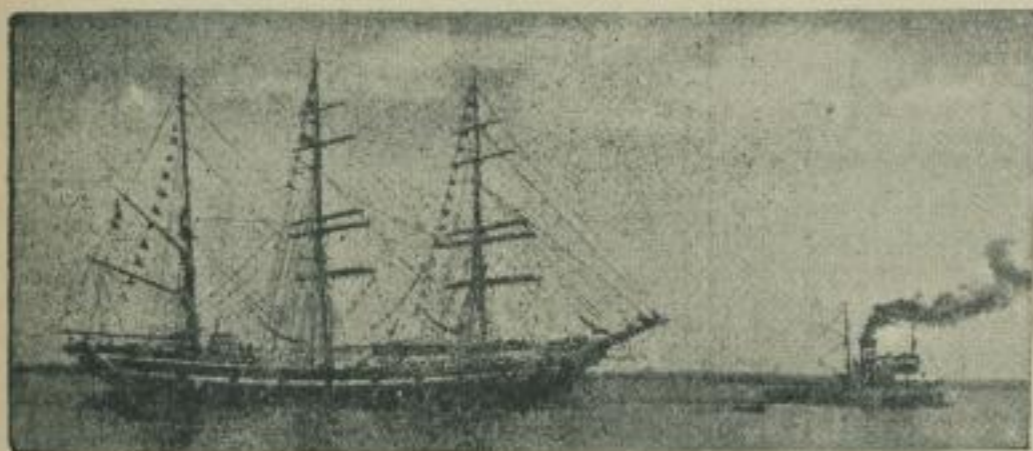


Die Eröffnung der Deutschen Kolonialausstellung in Dresden. Leiter und Reichsstatthalter Martin Rutschmann eröffnete die Deutsche Kolonialausstellung in Dresden. Der Eröffnungsfeier wohnten die führenden Männer Sachsens aus Partei, Staat und Wehrmacht bei. — Auf dem Rundgang nach



der Eröffnungsfeier sieht man (von links) SA-Obergruppenführer Schepmann, den Geschäftsführer des Reichskolonialbundes Oberst a. D. Peters, Reichsstatthalter Rutschmann und Bürgermeister Dr. Kluge, Dresden. (Eberl-Wagenborg — M.)

Deutsche Kolonialausstellung Dresden 1939. In der Zeit vom Juni bis September findet in Dresden eine große deutsche Kolonialausstellung statt. — Eingeborenenhof im Bismarck-Archipel, eine der großen Bildgruppen der Ausstellung. (Weltbild-Wagenborg — M.)



„Seute Deera“, das neueste deutsche Segelschiff, wurde in diesen Tagen in Dienst gestellt. Dieses Schiff ist das schönste Segelschiff der deutschen Handelsflotte. (Weltbild-Wagenborg — M.)



Italienische Jagdstieger führten ihre Maschinen vor. Die auf Einladung des Generalfeldmarschalls Göring in Deutschland weilende italienische Jagdstaffel führte dem Geschwader Richterhofen in Döberitz ihre Maschinen im Flug vor. (Weltbild-Wagenborg — M.)



Die Wehrerziehung des deutschen Mannes. Besuch in der Reichsschule der Obersten SA-Führung in Dresden, wo die Ausbildung der SA-Führer zum Führer einer Wehrmannschaft erfolgt. — Hangeln — Uebertreiben eines Bades. (Weltbild-Wagenborg — M.)



Die schönsten Ferien in der Sonne (Linden-Verlag-Wagenborg — M.)



In den Strandbädern ist Hochbetrieb! Wenn die Sonne so warm vom Himmel scheint, dann sucht der Mensch Erquickung von den Tages-Hitze im Strandbad. — Inse- lere Aufnahme, die im Wannsee-Strandbad bei Berlin gemacht wurde, zeigt, daß sich das kühle Nass auch hier größter Beliebtheit erfreut. (Doppertmann-Wagenborg — M.)

## Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 25. Juni

6.00: Aus Bremen: Hafenkonzert. — 8.00: Musik am Morgen (Industrie-Schallplatten). — 8.30: Orgelmusik, gespielt von Walter Jöhner. — 9.00: Aus Stuttgart: Morgenfeier. „Uns ist gegeben, auf keiner Stätte zu ruhn“ (Hölderlin). — 9.30: Unterhaltungskonzert. Walter Kreisbaum (Gitarre), Erna Köster (Koloratur Sopran) und Kapelle Otto Friede. — 11.00: Wolf Juhn Hartmann liest „Habt Ihr vöke Besingung?“ — 11.10: Dertzehnte Sonntagsmahl. Kantate von Johann Sebastian Bach: „Ich hatte viel Bekümmernis“. — 12.00: Aus Berlin: Musik am Mittag. Hans Kund und sein Orchester und das Musikorchester eines Fliegerhorstes. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.00: Aus Hamburg: Sport und Unterhaltung. Die lustigen Dorfmusikanten und das Trompetekorps 4. ff. Standarte. Dazwischen Berichte vom Deutschen Derby 1939, vom Fußballspiel Deutschland-Dänemark in Kopenhagen und vom Großen Automobilspreis von Belgien in Spa. — 18.00: Der Philosoph im Obstgarten. Erzählung von Felix Kleinmann. — 18.30: Unter Stunde (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 19.30: Sportumschau. — 20.00: Abendnachrichten. — 20.15: Abendkonzert. Das Große Leipziger Sinfonieorchester. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sport. — 22.30-24.00: Aus Frankfurt: Unterhaltung und Tanz. Betty Sedlmann (Soubrette), Willy Schneider (Bassbariton) und das kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt.

Montag, 26. Juni

6.30: Aus Koblenz: Frühkonzert. Der Aufstieg der SA-Gruppe Westmark. — 8.30: Aus Breslau: Für die Arbeitssameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Das Sinfonieorchester Schlesien. — 10.00: Aus Hamburg: Der Mann am Joch. Ein Münchhausenspiel. — 11.30: Erzeugung und Verbrauch. — 11.40: Sommerfütterung und Weidmann. — 12.00:

Aus Dresden: Mittagskonzert mit dem kleinen Dresdner Orchester, dem Musikorchester eines Flak-Regiments. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Ausnahmen des deutschen Rundfunks. — 15.00: Tra-ira-tralala. Die „Hohnseiner“ spielen vor der Betriebsgemeinschaft des Reichsfenders Leipzig „Die kluge Bauerntochter“. — 16.00: Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert. Das Rhein-Mainische Landesorchester. — 18.00: Das Langemarckstudium. — 18.15: Aus Dresden: Kleine Abendmusik. Die Dresdner Solistenvereinigung. — 19.05: Bericht mit mich erfreuen die schöne Sommerzeit. Deutsche Volkslieder aus alten und neuen Sätzen, gesungen vom Leipziger Universitätschor. — 19.30: Aus Dresden: Diomar Enkina liest seine Erzählung „Der Ritterhahn wird ein kleiner Mann“. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.15: Unterhaltungskonzert. Wilhelm Traub (Tenor), der Chor des Reichsfenders Leipzig, das Große Leipziger Sinfonieorchester und sein Kammerorchester sowie Solisten (Aufnahme). — 22.00: Vom Deutschlandfender: Vom Wochensport zur Weltzeitung. Das Werden des „Völkischen Beobachters“. Ein Gespräch mit Reichsleiter Max Amann. — 22.35-24.00: Aus Königsberg: Nachtmusik.

## Deutschlandfender.

Sonntag, 25. Juni

6.00: Aus Bremen: Hafenkonzert. — 8.00: Wetterbericht. Anst. kleine Melodie (Industrie-Schallplatten). — 8.30: Eine Woche unterm Flug. — 8.30: Im „Roten Ochsen“ zu Zassenfeld. — 9.00: Musik am Sonntagmorgen (Aufnahmen). — 10.00: Was die Zukunft von uns erhofft, das wollen wir erfüllen. Morgenfeier. — 10.45: Heinrich-Schütz-Stunde (1585 bis 1672). Der Leipziger Universitätschor und sein Kammerorchester sowie Solisten (Aufnahme). — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Musikalische Kurzwelt (Aufnahme). — 12.00: Aus Stuttgart: Aus der Reichsgartenschau: Musik zum Mittag. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Wöchentliche. — 13.10: Aus Wien: Musik zum Mittag. Das

Unterhaltungskonzert des Reichsfenders Wien. — 14.00: Aus Hamburg: Sport und Unterhaltung. „Die lustigen Dorfmusikanten“. Das Trompetekorps 4. ff. Standarte. Dazwischen: Berichte vom Deutschen Derby 1939, vom Fußballspiel Deutschland-Dänemark in Kopenhagen und vom Großen Automobilspreis von Belgien in Spa. — 18.00: Große Deutsche Idee und Zeit. Hörspiele von Gottfried Wilhelm Leibniz. — 18.30: Musik aus Dresden. Werke deutscher Romantiker. Franz Rotholt (Bariton), Victor Schwinghammer (Klavier). Das Dresdner Orchester (Aufnahme). — 19.45: Deutschland-Sportwoche. — 20.00: Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht. — 20.15: Meister ihres Fachs (Industrie-Schallplatten). — 22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00-24.00: Aus Wien: Tanz am Sonntag. Das kleine Orchester des Reichsfenders Wien.

Montag, 26. Juni

6.30: Aus Koblenz (Trier): Frühkonzert. Der Aufstieg der SA-Gruppe Westmark. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Spindel, Weberschiffchen und Nadel. Spiel nach einem alten Volksmärchen (Aufnahme). — 12.00: Aus Dresden: Musik zum Mittag. Das kleine Dresdner Orchester. Musikorchester eines Flak-Regiments. — 15.15: Im Dreiviertelstakt (Industrie-Schallplatten). — 15.40: Vom Großen und Kleinen (Übertrag. Anst.). Programmhinweise. — 16.00: Aus Königsberg: Musik am Nachmittag. Das kleine Orchester des Reichsfenders Königsberg. In der Pause um 17.00: Aus dem Reichsgedeh. — 18.00: Von Woche zu Woche. Berichte aus deutschen Gauen. — 19.00: Klangzauber. Berliner Trio an drei Klügeln. Franz Nehtemper (Sopran), Curt Hofmann (Sello). — 20.00: Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht. — 20.15: Musikalische Kurzwelt. — 21.00: Deutsch-Japanisches Gemeinschaftskonzert. Rufuo Arafama (Klavier), Michiko Tanaka (Gesang). Die Berliner Spielvereinigung (Aufnahme aus dem Konzert in der Singakademie Berlin). — 23.00-24.00: Otto Dobrindt spielt zeitgenössische Musik.



## Der Dank

O Schon lange hatten die Nachbarinnen mittelbig die Köpfe geschüttelt. Immer schmerzlicher und blässer kam ihnen die junge Frau vor, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend rastlos tätig war, bald am Backofen, bald am Kochherd stand, das Rad der Nähmaschine schrummeln ließ, um dann endlich beim Lampenlicht die flussenden Löcher in den Kinderstrümpfen auszubessern, die diese regelmäßig aufwies, wenn ihre drei Trabanten tagsüber herumgetollt waren. Dabei wäre dieser von Natur frischen und tatkräftigen Frau die an sich nicht außerordentliche Arbeitsleistung nun und nimmer zuviel geworden, wenn nicht die seelische Kränklichkeit versetzt wäre. Seit Monaten schon weckte der Mann in einer Heißhütte, und lange wachte sie nicht, ob er wieder gesund werden würde. Nun war nach Aussage des Arztes zwar keine Lebensgefahr mehr vorhanden, aber noch immer würde geraume Zeit vergehen, bis er wieder an seine Drehbank zurückkehren könnte.

Natürlich fehlte es nicht an guten Ratschlägen. „Geben Sie doch mal eine Heilung zu Ihren Verwandten zu Besuch und erholen Sie sich dort. Zum Festgebot wird es schon langem! So oder ähnlich lauteten die wohlmeinenden, aber etwas gedankenlos vorgebrachten Vorschläge. Wenn dann die junge Frau mit müdem Nicken auf die beiden Mädel und den Jungen weisend fragte: „Und wer sorgt für die?“, dann verloren die klugen Ratgeber meist die Lust, sich weiter die Köpfe zu zerbrechen, denn: „Nicht möglich, habe man ja auch genug mit sich selbst zu tun...“

Eines Tages aber trat doch ein Wandel ein. Der Hochwalder der A.Z.B. war auf den Fall aufmerksam geworden, und es wurde beantragt, Frau Heilung, in die Ferien zu schicken. Schön — aber würde nicht doch wieder alles an der Frage der Kinderverpflegung scheitern? Nein, auch hier wurde Rat geschafft, und zwar in einer Weise, die jeden, der davon hörte, von Herzen froh machen muß.

Zwei Frauen aus demselben Städtchen, die im Frühjahr in einem Mütterheim schöne Erholungswochen verlebten hatten, wollten die Kinder zu sich nehmen. Aus freien Stücken hatten sie sich dazu bereit erklärt. Nein, es sei ihnen kein Opfer, sondern Freude und Bedürfnis! Erst schon hatten sie zusammen besprochen, wie gern sie irgendwohin dorthin beitragen möchten, daß auch andere, die es ebenso nötig hätten, sich herrliche Ferienzeit genießen könnten. Nun war die Gelegenheit gekommen. „Wir möchten uns dankbar erweisen für all die Freude, die wir erlebt haben“, sagten sie zu der jungen Frau, die vor Lieberlassung nicht wußte, wie ihr geschah —, „und wir meinen, daß wir das gar nicht besser tun können, als indem wir helfen, daß nun Sie dieselbe Gesundheit und Kräftigung erfahren wie wir.“ Von einem Einwand dürfte nun keine Rede mehr sein, denn der eluigste, den man bis dahin hätte gelten lassen müssen, sei in dem Augenblick hinfällig, in dem sie willens seien, die drei Kinder während der Abwesenheit der Mutter zu sich in ihre Häuslichkeit zu nehmen und sie gewissenhaft zu betreuen. „Sie sollen mal sehen, Ihre Kräfte werden es gut bei uns haben“, schlossen sie lächelnd, „unsere Kinder freuen sich schon auf die Spielgefährten.“

Mit einem Gefühl der Erleichterung, wie es ihr bebrängtes Herz seit langem nicht gekannt hatte, fuhr die junge Frau „in die Ferien“, aber auch der trauere Mann, der in Sorge an seine Familie dachte, fühlte sich von schwerer Gemütsbelastung befreit, als er den Brief las, der ihm die Neuigkeit mitteilte. Nun wird es auch mit meiner Gesundheit schneller aufwärts gehen, dachte er... Als Frau Heilung nach einem unergieblichen Aufenthalt in dem schönen Waldheim zurückkehrte, empfing sie die Nachricht, daß die Familie den Vater in spätestens 14 Tagen wiederhaben würde. Jubelnd umsprangen sie ihre Kinder, die sich trotzdem nicht leichten Herzens von ihren Pflegemüttern trennten. Aber auch dieser Frauen, die so selbstlos und hilfswillig gehandelt hatten, hatte noch eine Überraschung. Die A.Z.B.-Volkswohlfahrt hatte von ihrer kameradschaftlichen Liebestat vernommen — ein großes Lebensmittelpaket war der Ausdruck ihrer Anerkennung.

W. Kaldeweh.

Sonderzug aus Sachsen zum Reichsgartenbauamt Stuttgart fährt bereits am 10. August. Der Reichsgartenbauamt in Stuttgart ist vom 20. August auf den 13. August vorderelegt worden. Infolgedessen wird der von der Landesbauernschaft Sachsen vorgesehene Sonderzug nach Stuttgart von Dresden bereits am 10. August abfahren und am 16. August zurückkommen. Den Teilnehmern des Sonderzuges ist Gelegenheit gegeben, nicht nur die vorgesehene Sonderausstellung der verschiedenen Fachgebiete zu besuchen, sondern auch die Reichsgartenschau zu besichtigen, die jedem Gärtner neue Anregungen bietet. Die Reichsgartenschau ist aber auch für jeden anderen Gartenliebhaber eine Sehenswürdigkeit und sollte deshalb von recht vielen Volksgenossen besucht werden. Hierzu bietet der am 10. 8. von Dresden abgehende Sonderzug beste Gelegenheit. Auskunft über alle Einzelheiten erteilen die Kreisbauernschaften, die auch Voranmeldungen für Bestellungen auf Quartiere in Stuttgart entgegennehmen.

Erhöht kalte Limonade getrunken — Lungenschlag. Einbringliche Warnung sollte allen ein tragischer Vorfall sein, der sich dieser Tage in Rudolfsowalben in Schlesien zugetragen hat. Dort kam ein junger Mann, der in stark erregtem Zustand viel zu schnell kalte Limonade getrunken hatte, durch diese Unvorsichtigkeit ums Leben. Durch einen Lungenschlag trat unmittelbar nach dem Trinken der Tod ein.

## Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Essentielle Geschäftszeiten der A.Z.B.-Kreisdienststelle, Weissen, Oberstraße 11.

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag  
10 bis 13 Uhr,  
16 bis 18 Uhr.  
Mittwoch  
10 bis 13 Uhr,  
14 bis 16 Uhr.  
Sonntags  
9 bis 13 Uhr.

Außer den angegebenen Zeiten sind die A.Z.B.-Ableitungen nur telefonisch (2344 Sammelnummer) zu erreichen, und zwar innerhalb der Dienstzeit der A.Z.B.-Kreisverwaltung.

## Gefahren des Blumenpflückens

Der Kinder höchste Freude ist in den Sommertagen das Blumenpflücken auf den Wiesen. Doch es ist mit Gefahren verknüpft, da viele Blütenpflanzen Gifte enthalten, die bei zarten Kindern Hautausschläge und Fieber, Erbrechen und sonstige Störungen verursachen. Deshalb lasse man kleinere Kinder nicht ohne Aufsicht beim Blumenpflücken und belehre sie und auch die größeren Kinder über den Giftgehalt mancher Blumenarten.

Da ist z. B. vor allen Dingen die Giftpflanze zu warnen. Sie haben einen ägenden Saft, der Hautausschläge und Geschwüre verursacht. Faulenblümchen, Goldlöcherchen und Sumpfbutterblume zählen auch zu dieser Art. Der ebenfalls gelbblühende Giftpflanz ist durch seinen Saft betäubend, erregt Schwindel, Erbrechen und Schläfrigkeit. Die reizende Waldanemone verursacht durch ihren Saft auf zarter Haut brennende Blasen. Als Gegenmittel kommt Zitronensaft oder Essig äußerlich, oder Wein oder schwarzer Kaffee innerlich angewendet, in Frage. Sehr giftig sind die helmartigen blauen Blüten und die Blätter des Eisenhut. Sie erzeugen Fieber, Kollaps und Delirien, ja selbst Krämpfe. Wein, Essigwasser, schwarzer Kaffee lindern die Erscheinungen.

Beim gepflückten Schierling sind die Frucht kapseln die Giftträger. Hiergegen wendet man Milch, Rizinusöl oder Zitronensaft an, hole aber sofort den Arzt, wenn Verdacht vorliegt, daß die Pflanze in den Mund gesteckt worden ist, denn dadurch sind schon Todesfälle verursacht worden. Dasselbe gilt vom schwarzen Bilsenkraut, den Blüten des Goldregens sowie vor allem vom roten Fingerhut, der mit seinen prachtvollen trüberröthlichen Blüten die Kinder entzückt. Sein Stengel birgt hartes Gift, das eine nachhaltige Nervenschwäche zeitigt.

Schließlich sei noch vor der im Herbst blühenden Herbstzeitlose gewarnt, die man von Kindern niemals pflücken lassen sollte.

Immer wieder die Blender. Im Sommer finden sich viele Fahrten weit und fern in der Dämmerung zurück. Obwohl nun jeder die vorgegebene blaue Signallampe für das Fernlicht am Scheinwerfer vor sich sieht, ist es immer wieder zu beobachten, daß bei entgegenkommenden Fahrzeugen nicht abgedeutet wird. Es sollte eine selbstverständliche Kameradschaft für alle Verkehrsteilnehmer bedeuten, die Pflicht zum Abblenden auf das peinlichste zu beobachten. Schließlich soll ja deshalb abgedeutet werden, damit der andere Volksgenosse am Lenker und auch der Fahrer selbst Unfallrisiken vermeidet, die die schwersten Folgen haben können. Das gleiche gilt beim Fahren hinter einem Wagen. Das Fernlicht spiegelt sich oft so unerbittlich im Rückspiegel des vorausfahrenden Autos, daß dessen Fahrer die Sicht völlig verliert. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß bei Sonnenuntergang das Fahrzeug beleuchtet sein muß, also wenigstens das Parklicht einzuschalten ist. Auch bei dieser Vorschrift handelt es sich nur um ein Kennzeichen des Fahrzeuges und um ein Vermeiden von Unfallrisiken. Blendend bedeutet nicht nur grobe Rücksichtslosigkeit, sondern ist auch ein unerbittlicher Verstoß gegen die Kameradschaftspflichten unter den Fahrern.

Ein Wort zur Erdbeerezeit. Die Erdbeere, die erste, schöne Frucht im Jahre, die uns mit ihrem verlockenden Rot anlacht und mit ihrem süßlichen Aroma erfreut, erscheint nun. Die Früchte dienen wesentlich der Gesundheit durch Reinigung des Blutes, dem Wohlgeschmack, die so schätzbaren Vitaminen, Eisen und Dosis geben sie noch zu. Wer mit ihnen eine Feine, aber gute Art machen will, genieße sie reichlich! Besonders nach Tisch sollte der den Genuß der Früchte nicht verkümmern, der sich nach reichlicher Fleischkost matt und schläfrig fühlt. Sie helfen verdauen und gleichen das Verdauungsleiden aus. Für Gallensteinleidende sind Erdbeeren besonders zu empfehlen.

Das Reich beschleunigt Ertragssteigerung auf Grünland. Die in den Jahren 1937 und 1938 vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft eingeleitete und durchgeführte Förderung der Ertragssteigerung von Grünlandflächen und der Umstellung von unwirtschaftlichem Grünland auf Ackerbau wird im Haushaltsjahr 1939 fortgesetzt. Das Reich hat hierfür auch in diesem Jahre wieder einen namhaften Betrag zur Verfügung gestellt. Aus diesen Mitteln können Beihilfen jedem Bauern und Landwirt gewährt werden, der zur Erzielung höherer Erträge auf seinem Grünland Aufwendungen hat.

## Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Verletzt aufgefunden. Auf der Theodorstraße wurde eine 65jährige Ehefrau im Vorjahr ihrer Wohnung mit Kopf- und Halsverletzungen aufgefunden. Die Frau, die schon längere Zeit nervenleidend ist, hat sich anscheinend die Verletzungen in selbstmörderischer Absicht selbst beigebracht, zumal sie bereits in der vorangegangenen Nacht von ihrem Ehemann an einem Selbstmord mit Vergiftung gehindert worden ist.

Herrnhut. Beim Schwimmen ertrunken. In seiner Heimatstadt Keulsa a. O. hatte der Herrnhuter Einwohner Helmut Garde an einer Tagung teilgenommen und sich anschließend an einer Motorbootfahrt zur Alten Fähre beteiligt. Auf der Rückfahrt trennte er sich von den anderen Teilnehmern, um die Strecke schwimmend zurückzulegen. Seine Kleidungsstücke führte er in einem Schwimmbeutel mit sich, der später allein auf dem Wasser treibend gesichtet wurde. Die Nachforschungen ergaben, daß Garde von einem Herzschlag ereilt und ertrunken war.

Annaberg. Mit Starkstrom in Verärgerung gekommen. Bei Kabelverlegungsarbeiten an der Hochspannungsentladung in Wildenau berührte ein Elektroarbeiter versehentlich die unter Strom stehende Leitung und blieb an ihr hängen. Bei dem Versuch seiner Arbeitssameraden, den Verunglückten aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, stürzte dieser ab und schlug auf einen Steinhaufen auf. Der Bauernsowerte erlitt schwere Verletzungen an der Wirbelsäule.

Rositz. Sie wollten eine Explosion sehen. Beim Spiel kamen einige Kinder auf die unglückselige Idee, eine Flasche Karbid mit Wasser zu füllen, um einmal eine, wie sie glaubten, harmlose Explosion zu sehen. Die Explosion erfolgte und hatte für zwei der leichtsinnigen Kinder ernsthafte Folgen. Ein zwölfjähriges Mädchen trug erhebliche Verletzungen im Gesicht davon, die sofort ärztliche Hilfe notwendig machten, während ein Knabe durch Glasplitter leicht verletzt wurde.

## Die türkische Presse

### zum Vertragschluß mit Frankreich

DNB. Istanbul, 24. Juni. Die heutigen Zeitungen bringen den ausführlichen Text der gestrigen Unterzeichnung des türkisch-französischen Sandjehabvertrages und der türkisch-französischen Erklärung über gemeinsame Hilfeleistung im Mittelmeer und auf dem Balkan und dem Kommentar des Ministerpräsidenten hierzu. Aus dem Kommentar fällt auf, wie weiter nachdrücklich der Ministerpräsident betonte, daß die Hilfspläne der Türkei nichts mit der Balkanenteile zu tun hätten und auch die Rechte und Pflichten der Mitglieder dieser Entente nicht berührten. Es wird viel beachtet, daß der türkische Außenminister bei der Unterzeichnung des Sandjehabvertrages auf das Wohl der türkisch-französischen Freundschaft trauete, wobei er die Hoffnung aussprach, in Bälde eine türkisch-französische Allianz feiern zu können.

## Nach wie vor großer Kopfschmerz um Fernost

DNB. London, 24. Juni. Die Verhältnisse in Ostasien und insbesondere die anhaltende Blockade in Tientsin bereiten der englischen Presse, die auch am Sonnabend morgen in großer Aufmachung darüber berichtet, weiter große Kopfschmerzen. Bezeichnend für den empfindlichen Prestigeverlust Großbritanniens ist, daß die Wälder gegenüber den von den Japanern angewandten Blockademassnahmen durchweg einen verhältnismäßig zahnlosen Ton anschlugen.

## Britannien hat sein Ansehen im Fernen Osten verspielt

DNB. London, 24. Juni. Wie zu dem Protest des britischen Generalkonsuls in Tientsin noch bekannt wird, ist die „peinliche Unterlegung“ jener Engländer, die die Grenze der internationalen Niederlassung überschreiten wollten, dergestalt vor sich gegangen, daß die Betroffenen sich vor dem Nachposten völlig nackt ausziehen mußten! Diese höchst fatale Behandlung der stolzen Briten weist eindeutig, daß England sein Ansehen im Fernen Osten verspielt hat. Es ist die Schuld der unaufrichtigen Politik Londons, wenn britischen Staatsangehörigen in Ostasien heute keine Achtung mehr entgegengebracht wird.

## Bitte Beweise!

DNB. Washington, 24. Juni. Die republikanische Abg. Edith Rogers brachte in aller Form eine Entschließung ein, in der Herr Roosevelt aufgefordert wird, Beweise für seine lächerliche Annahme anzugeben, daß ein europäischer Krieg bevorstehe. Die Entschließung weist darauf hin, daß Roosevelt in einer fälschlichen Pressekonferenz erklärte, der Kongress soll noch während seiner jetzigen Tagung das Neutralitätsgesetz annehmen, da „im Falle eines Kriegsausbruchs“ sonst die Regierung einer ernstlichen Situation gegenüberstehen könnte.

Kesseldorf. Sonnenfeuer. Am Mittwochabend marschierten sämtliche Gliederungen der Partei nach dem Turmplatz, wo ein großer Holstoh der Flammen wartete. Feuerstreich der N.N. leiteten die Feiert ein und Delegationsleiter Pp. Nünke hielt die Feuerrede. Klammern loberten zum nachfolgenden Himmel empor. Der Männergesangsverein verschönte die Feiert durch effische Lieder. Ein Hülserjunge nach dem anderen trat ans Feuer und sprach je einen Gruß an die Brüder in der Ostmark, im Sudetengau, in Böhmen und Mähren, sowie in Memelland und Danzig. Trommelwirbel und Hornfanfaren ertönten nach jedem Gruß. Zum Schluß ertönten die Nationallieder. Allen Verbrauches gemäß sprang die Jugend durchs Feuer.

Braunsdorf. Wie gratulieren. Frau Maria verw. Nawmann vollendet heute in körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihr 75. Lebensjahr. Sie ist Inhaberin des silbernen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter.

Weistropf. Sonnenfeier. Die Ortsgruppe Weistropf der A.Z.B. und Hitlerjugend feierten die Sommerferienwende auf den Weistropfer Elbböden. Ortsgruppenleiter Pp. Pieper betonte in seiner Ansprache, daß alle zusammenarbeiten müßten, um als einiges deutsches Volk jederzeit treu dem Führer zu folgen.

## DNB-Gauführer Graumüller †

Ein vorbildlicher Motorsportler

Der Gauführer des DNB, Gau 16 Sachsen, Oberingenieur Graumüller, ist in Dresden im Alter von 55 Jahren nach kurzem schwerem Leiden mitten aus seinem besten Schaffen gerufen worden. Dem Verstorbenen wurde der Gau Sachsen des DNB im Jahre 1934 von dem damaligen Präsidenten Günther Freilich von Egloffstein übertragen mit der Aufgabe, die ehemals fünf sächsischen Gauen zu einem festen Ganzen zu verschweißen. Dank dem kameradschaftlichen Verständnis seiner Mitarbeiter ist es gelungen, den DNB-Sachsen zum zweitgrößten Gau des Clubs zu entwickeln. Graumüller war nicht nur als Gauführer des DNB in den Kraftfahrertreffen bekanntgeworden, sondern er hat sich auch vor allem schon vor vielen Jahren als Rennfahrer und Langstreckenfahrer, insbesondere als Fahrer der legendären „Wanderer“-Mannschaft bei den Alpen-Hotalkfahrten, ausgezeichnet.

Die Gemeinde der sächsischen Kraftfahrer betrauen in Graumüller, der so überaus gehortet ist, einen vorbildlichen Sportkameraden.

## Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden, Vorberlage für den 25. Juni: Mäßiger bis frischer Wind aus westlichen Richtungen, meist wolkig und Regenschauer, stellenweise Gewitterbildungen, Tagestemperaturen unter 20 Grad

## Geheimliches.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Extrablatt. Der heutigen Gesamtausgabe unseres Blattes liegt ein Prospekt der Firma Franz B. Winkemann, Dresden-H., Bettnerstraße 3-5, bei.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Hauptverleger: Hermann Käthe, Wilsdruff, insoweit verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Werbeteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Eila Käthe, Wilsdruff. Druck und Verlag: Hans-Johannes Verlagsgesellschaft, Wilsdruff, D. N. 17, 1800, 1820. — Zur Zeit in Verlagsbesitz. 8. Aufl.



# Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.

Bank und Sparkasse seit 1863

Eröffnung von laufenden Scheck- u. Ueberweisungskonten — Giroverkehr — Ausgaben von Postkarten-Schecks! — Termin- u. Steuerzahlungen — Versicherungen  
Annahme von Spareinlagen und Einlagen mit längerer Kündigungsfrist — Junghandwerker-Sparkarten! — Sorgfältige Anlage- und Vermögensberatung.

Wilsdruff — Eingang Markt und Marktgasse — Ruf 491

Geöffnet: 9—13, 15—17 Uhr — Sonnabend nur von 9—13 Uhr

## Ämtliche Verkündigungen

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß bei Wegzug und bei Ableben die auf den Haushaltnachweis für die Rütter- und Futterversorgung vermerkte Personenzahl abgeschrieben werden muß.

Es ist deshalb erforderlich, daß die Haushaltnachweise solcher Familien, bei denen durch Wegzug und Todesfall Veränderungen in der Personenzahl eintreten, **künftig unangefordert** im Einwohnermeldeamt vorgelegt werden. Soweit etwa bei einzelnen Familien die auf dem Haushaltnachweis vermerkte Personenzahl mit den heutigen Verhältnissen nicht mehr übereinstimmt, haben diese Familien die Haushaltnachweise bei ihren Verteilerstellen anzufragen und zur Berichtigung im Einwohnermeldeamt **sofort** vorzulegen. Bei Nichtbeachtung erfolgt Bestrafung.

Wilsdruff, am 28. Juni 1939.

Der Bürgermeister.

## Straßen-Sperrung.

Mit Genehmigung des Herrn Landrates wird die **Straße Neukirchen-Oberdittmannsdorf** vom 23. 6. 1939 bis zum 30. 6. 1939 **wegen Massenschutt** für sämtlichen Fahrverkehr gesperrt.

Der Verkehr wird während dieser Zeit auf die Straße Neukirchen-Oberdittmannsdorf verweisen.

Neukirchen, am 28. Juni 1939.

Der Bürgermeister.

## Kreisbauernschaft Meißen Besprechung mit den Bäuerinnen

Mittwoch, den 28. Juni 1939, 15 Uhr  
Wilsdruff, „Weißer Adler“  
Mütterverschickung, Pflichtjahrmädchen,  
nächste Partie.  
Erscheinen der Ortsbäuerinnen Pflicht.

## Erdbeersammelstelle Wilsdruff der Bezirksabgabestelle Meißen.

Dieselbe befindet sich Nossener Straße (in Kühns Scheune).  
Annahme daselbst ab Montag von 6 bis 1/8 Uhr abends. Abholung in den Plantagen von 4 bis 6 Uhr nachmittags. Jeder Erzeuger ist verpflichtet, seine Waren der Sammelstelle zum Kauf anzubieten. Korbausgabe in der Sammelstelle.  
Nähere Auskunft beim Ortsnachwart Alfred Dittlich.

## Café Heyne

empfiehlt zum Schützenfest seine gemütlichen  
**Kaffee- und Wein-Lokalitäten**  
Schoppenweine — Erdbeertorte — Erdbeerbowle  
Musikalische Unterhaltung

## Lindenschlößchen Wilsdruff

Sonntag, zum Schützenfest, ab 6 Uhr

## Großer Festball

## Bahnhofsgaststätte

empfiehlt an heißen Tagen seinen schönen schattigen Garten  
ff. Erdbeerbowle - Gutgepflegte Biere

## „Stadt Dresden“

Heute Sonnabend zum Marktfest  
und morgen Sonntag zum Schützenfest

## Dielentanz!

## „Zum Amtshof“

Zum Schützenfest empfehlen wir unsere Lokalitäten zur  
freundlichen Einkehr

Tanzdielen — Erdbeer-Bowle

G. Jahrmart und Frau

Ihre heutige Vermählung geben bekannt

## Herbert Petzsch Ilse Petzsch geb. Hillig

Grumbach 24. Juni 1939 Scharfenberg

## „Alte Post“

hält zum heutigen

## Wilsdruffer Marktfest

sich bestens empfohlen

Spezialität: ff. Rostbratwürste

Zur Einkehr ladet herzlich ein Alfred Geißler und Frau

## Hotel Goldner Löwe

bietet für das heutige

## Wilsdruffer Marktfest

aus Küche und Keller das Beste

und ladet die geehrte Einwohnerschaft von Stadt und Land herzlich ein

## Hotel Weißer Adler

Zum heutigen **Wilsdruffer Marktfest**  
halten wir unser Lokal zur Einkehr bestens empfohlen

Morgen Sonntag zum Schützenfest von nachmittags  
5 Uhr an

## starkbesetzte Ballmusik

Tanzmarken und Tanzbändchen! Erdbeerbowle!

Hierzu laden herzlich ein W. Gietzelt u. E. Philipp.

## Restr. „Forsthaus“

Morgen Sonntag zum Schützenfest

## Dielentanz

## Galthof Blankenstein

Sonntag, den 25. Juni  
Großer

## Sommernachtsball

Es laden ein Otto Richter und Frau.

Bin wieder mit einem frischen Transport von besten, jungen,  
schweren und leistungsfähigen

## Ostpreußisch-Holländer u. Königsberger

## Serdbuchkühen und -Kalben



eingetroffen und stelle dieselben nach abgestandener Quarantäne  
sehr preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh. Bitte  
um unerbündliche Beschäftigung.

## Fritz Heinrich, Ruzviehhandlung, Oberhermsdorf

Ruf: Dresden 672146.

Alle Familien-Drucksachen fertigt schnell  
und preiswert an die Druckerei ds. Bl.

## Alte Silbermünzen

Altgold — Allgold  
u. hochwert. Schmuck  
übernehme geg. sofort. Barvergiftung  
**Juwelier Schnaufer**  
Dresden A, Prager Str. 1, Ges.-Büsch. 1 58 98

## Suche

für 1. oder 15. Juli junges  
anständiges Mädchen  
von 18 bis 20 Jahren als

## Haus- und Stubenmädchen

Frau E. Pösch  
Rttg. Braunsdorf.

## Hauptagentur

an rührigen Herrn in gut. Bezieh.  
u. großer Berl.-Gef. (Kinder-, Aus-  
steuer-, Lebens-, Altersverf., Ster-  
befasse, Kranken-, Feuer-, Ein-  
bruchdiebstahl-, Haftpf., Auto-  
unf. Berl.) i. hies. Bezirk haupt- u.  
nebenberuflich gesucht. Gute Bes.  
dienstmögl. Angeb. m. Altersang.  
erb. unt. PL 115 an Sachjenland,  
Dresden, König-Johann-Str. 8.

## 2 flotte Rirschen- pflücker gesucht

Guter Lohn wird zu-  
gesichert. Meldung bis  
Sonntag, 25. 6. erbeten.

## Schnür, Neu-Tanneberg Nr. 2.

Eine schön gelegene  
**4-Zimmer-Wohnung**  
1. Etage, 450 RM., an ruhige Leute  
zu vermieten.

Auf Wunsch Garten. Angebote  
unter 1568 an die Geschäftsstelle  
ds. Blattes.

## Guterhaltener Kinderwagen und kleiner eiserner Herd billig zu verkaufen

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

## Die Grasnutzung

in meinem Grundstück  
ist zu verpachten.

E. Schremmer, Löbtauer Str. 14

## Wirtschatterin

in Landwirtschaft bei  
gutem Lohn und guter  
Behandlung zum so-  
fortigen Antritt

## gesucht.

Zu erfahren in der Ge-  
schäftsstelle ds. Blattes.

## Hochtragende Jungfau

bester Abstammung

verkauft

## Kauf, Schmiedewalbe

50 Zentner

## Stroh

hat abzugeben

Luzner, Fördergersdorf 54



putzt und reinigt **schnell!**

## 2-Familien-Landhaus

4 km von Moritzburger Hochwald, im Ortsteil Auere,  
Neubau, 8 Räume, 2600 qm Garten, **sofort zu verkaufen.**  
Preis 16500 RM., Anzahlung 7000 RM., Wohnung  
sofort frei. Off. unter 1552 an die Geschäftsst. d. Bl.

## Wir sind wieder mit frischen Transporten Ostpreuß.-Holländ. Zucht- und Nutzvieh

bei uns eingetroffen, stellen nach de-  
nender Quarantäne große Auswahl  
**hochtragende, frisch-  
gekalbte Kühe und  
Kalben**

preiswert zum Verkauf und Tausch  
gegen Schlachtvieh. Um unerbünd-  
liche Beschäftigung wird gebeten.

**Emil Kästner u. Co.**  
Hainsberg (Sa.)  
Ruf: Dresden 673295

## Spare bei der Stadtparkasse

Annahme mündelicher Spareinlagen  
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren  
Gewährung von Hypothekendarlehen  
Abschluss von Bauiparverträgen

## Nimm Girokonto bei der Stadtbank

## Wilsdruff

Sorgfältige Anlage- und Vermögensberatung

Schnelle und zuverlässige Ausführung aller sonstigen einschlägigen Geschäfte.